

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Rtl., mit Botenlohn 1,90 Rtl., bei allen Postanstalten 2 Rtl. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung. Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 15. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniect in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Saack in Elbing.

Nr. 170.

Elbing, Dienstag,

23. Juli 1895.

47. Jahrg

Wer für die Monate August und September auf die reichhaltige und billige

## „Altpreußische Zeitung“

abonnirt, erhält die Zeitung schon vom Tage der Bestellung ab vollständig

gratis geliefert.

### Telegramme

der „Altpreußischen Zeitung.“

**Genua, 22. Juli.** Ueber den Zusammenstoß der italienischen Dampfer „Marla B.“ und „Ortygia“ wird gemeldet: „Marla B.“ befand sich auf der Fahrt von Neapel nach Genua und hatte 17 Mann Besatzung und 173 Passagiere an Bord, welche letztere sich in Genua umschiffen und nach Südamerika weiterreisen wollten. Der Dampfer „Ortygia“ war gestern Abend von Genua abgegangen. Beide Dampfer bemerkten sich erst, als der Zusammenstoß unvermeidlich war. Der Bug der „Ortygia“ ging 6 Meter tief in die Seite der „Marla B.“, welche in 3 Minuten sank. Die meisten Passagiere schloßen und hatten nicht Zeit, sich zu retten. Die „Ortygia“ blieb bis zum Morgen an der Unglücksstätte und rettete 14 Mann der Besatzung und 28 Passagiere. Die Marinebehörde in Spezia sandte eine Bark an die Unglücksstätte. Die Untersuchung ist eingeleitet.

**Sofia, 22. Juli.** Die Untersuchung über die Mörder Stambulow's wird eifrig fortgesetzt. Es bestätigt sich nicht, daß Bone Georgiew ein Gefährdungsabgelegt hat. Derselbe ist vielmehr schwerer belastet und in Untersuchungshaft behalten. Nach den Angaben der Untersuchungsbehörde schloßen sich die Indizien gegen Halu, welchen Stambulow als den Haupturheber des Attentats bezelichnete, täglich enger zusammen. Der dritte Mitschuldige soll der Macedonier Anas sein, der gleich Halu unauffindbar ist.

### Die Daumschrauben.

Von Robert Volzki.

Nachdruck verboten.

Wir befanden uns eben in dem prächtigen, gefästelten Saal des Schlosses, dessen Wölbung und die Tropfsteinen aus Wachsen und erbeuteten Fahnen und die Portraits an den Wänden ein interessantes Stück Geschichte erzählten. Die offene Thür, durch welche greller Sonnenschein in das mittelalterliche Halbdunkel hereinfiel, führte auf einen Balkon, von dem aus man den fernen, in Dämmerblau gehüllten Waldbergen hohe Gestalt und feiner, von goldblonden Flechten vor einem Bilde stehen geblieben, das eine Rococo-ähnliche Fernsicht aus gelber Seide mit fürstlichen Schneen des weisgeputzten Haars blickten ein Paar dunkle Augen klug und stolz hervor. Eine große geschlossene Mund und das runde, starke Kinn würdigen Zug von Schmelmer in den Augenwinkeln

„Sehen Sie diese schöne Frau etwas aufmerksamer an,“ sagte die Schloßherrin, „es ist die Herzogin C., die energische Dame, die zu ihrer Zeit sehr gelächelt war. Aber sie hat auch Gutes gestiftet.“  
„Sie verdient in der That aufmerksamer betrachtet zu werden,“ erwiderte ich, „denn die Natur scheint alle ihre Kräfte an sie verschwendet zu haben, und zu gleicher Zeit liegt etwas wie ein großes, glückliches, selbstgeschaffenes Schicksal in diesem interessanten Antlitz.“  
Neben ihr hing der Herzog, ihr Gemahl. Wenn ähnlich sieht, so hatte der wohlbeleibte Mann ohne in der That hat ihn ja auch die Herzogin wie ein feinerer an einem seltsamen Bande bis an das Ende seiner Tage geleitet.  
Wer aber war das Fuchsgesicht dort drüben? — Wie ich sofort erfuhr, trug der Minister und Bertrante des Herzogs diese sein ausgeprägten, listigen Gesicht, es war Justus Möser, der berühmte Rechtsgelehrte und Vertheidiger der Volksrechte, der unerschrockene, wackere Mann, welcher einsam genug in einer vererbten und rohen Zeit steht.  
„So,“ sagte die Gräfin, „nun habe ich Ihnen die

**Brüg, 22. Juli.** Seit gestern Nachmittag 5 Uhr haben die Senkungen aufgehört. Der Brand ist ebenfalls gelöscht. Die Beschädigungen am Bahnhof sind sehr bedeutend. Der Gesamtschaden wird auf 2 Mill. Gulden geschätzt. Es mußten 2400 Personen in öffentlichen Gebäuden untergebracht werden. Tiefen Eindruck auf die Bevölkerung machte ein Maueranschlag mit den Trostworten des Kaisers und des Statthalters. Ein Hülfskomitee hat sich gebildet und einen Aufruf in den Zeitungen zur Unterstützung der Nothleidenden erlassen. Die Feuerwehr von Brüg und den Nachbarorten ist noch unaufhörlich thätig und besonders bemüht, unter den Trümmern den vermissten Schloßerlehnling aufzufinden. Zahlreiche Beileidkundgebungen und Anfragen laufen von allen Seiten ein. Ebenfalls ist der Menschenandrang zur Unglücksstätte enorm. Infolge des Schreckens ist der 71 jährige Eigentümer eines Hotels gestorben.

**Albano (Prov. Rom), 22. Juli.** In Balestrina Prov. Rom drang die Bevölkerung in die Büreaus der Gemeindebehörde und zerstörte Möbel und Akten. Die Ordnung wurde durch die bewaffnete Macht wieder hergestellt. Die Ursache der Ruhestörung ist die Anwendung der Bestimmungen über die Gemeindesteuer.

**Madrid, 22. Juli.** Die Absendung neuer Verstärkungen nach Cuba wird rasch gefördert. Mitte August werden 20,000 Mann Infanterie, 1200 Mann Kavallerie, 1200 Mann Artillerie und 1000 Mann Genietruppen zur Einschiffung gelangen. Der Ministerrath wird heute über die Mobilisirung der ersten Reserve der Infanterie beschließen.

### Ueber die Handwerkerorganisation

und die Pläne der Regierung meldet das „B. Z.“ — angeblich auf Grund von Informationen von bestunterrichteter Stelle —, daß die Regierung nicht abgeneigt sei, den aus einer Organisation gerichteten Wünschen der Handwerker entgegenzukommen, freilich ohne Einführung des Befähigungsnachweises schon aus dem Grunde, um den fortgesetzten Agitationen der Zunftschwärmer die Spitze abzubrechen. Wenn eine

etwa den Landwirtschaftskammern entsprechende Organisations der Handwerker in Handwerkerkammern geschaffen würde, so könnte die Behauptung der Zünftler, daß die Mehrheit der Handwerker sich zu ihren Forderungen bekenne, leicht auf ihre Stichhaltigkeit geprüft werden. Befamlich ist das Verhältnis so, daß nur etwa ein Zehntel sämtlicher Handwerksmeister das Bedürfnis gefühlt hat, sich einer Innung anzuschließen. Beim Reichsamt des Innern ist ein Gesekentwurf ausgearbeitet und auch dem preußischen Staatsministerium vorgelegt worden, der zunächst die Bildung von Handwerkerkammern in Aussicht nimmt und die Möglichkeit offen läßt, bei den weiteren Maßnahmen die Stellungnahme der Handwerker selbst (nicht bloß der jetzigen Innungen) berücksichtigen zu können. Dieser Weg würde den Vortheil bieten, die Angelegenheit schneller in Fluß zu bringen. Indes würde, wie man annimmt, Staatssekretär v. Bötticher auch nichts dagegen einzuwenden haben, daß nach den Vorschlägen des Handelsministeriums zugleich eine umfassende Organisation ins Leben gerufen würde, wenn es möglich sein sollte, diese Pläne rechtzeitig zu einem Gesekentwurf zu verdrängen, der an den Reichstag gebracht werden kann. Vorläufig sollen sie, wie verlautet, einer demnächst in Berlin zusammentretenden Konferenz der Vertreter des organisierten Handwerks, also der Innungen, zur Begutachtung vorgelegt werden. Vor der Einbringung des Gesekentwurfs in den Reichstag müssen aber zunächst die Ergebnisse zweier von der Regierung veranlaßter Untersuchungen geprüft und verarbeitet werden, nämlich der Stichprobenquete über die Frage, inwieweit in gewissen Gewerbebetrieben eine Organisation überhaupt möglich ist, und der Informationsrelie, die höhere Beamte aus dem Reichsamt des Innern und dem preußischen Handelsministerium nach Oesterreich gemacht haben, um die Wirkung der dortigen Handwerkerorganisation in der Praxis zu studiren.

### Die Arbeitszeit der Arbeiterinnen.

Offiziell wird geschrieben:

Nachdem in der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891 die Arbeitszeit der Arbeiterinnen beschränkt worden ist, stellte es sich doch als notwendig heraus, für Fälle außergewöhnlicher Haltung der Arbeit Ausnahmen von den allgemeinen Bestimmungen zu treffen. Diese wurden in den § 138a eingeschaltet und auf Grund dieses Paragraphen können untere und höhere Verwaltungs-

behörden Erlaubniß zur Ueberarbeit erwachsener Arbeiterinnen an Wochentagen außer Sonnabend ertheilen. Im Jahre 1894 ist seitens der preußischen Arbeitgeber von dem Rechte auf Nachsuchung der Bewilligung von Ueberarbeit viel weniger Gebrauch gemacht als im Jahre 1893. Im Jahre 1894 betrug die Zahl der Ueberarbeit in Preußen, denen Ueberarbeit bewilligt worden ist, 796 gegen 950 im Jahre 1893. Die Zahl der Bewilligungen durch die höhere Verwaltungsbehörde 166 (im Jahre 1893: 222) und durch die untere 1266 (1496). In 368 Fällen betrug die Dauer der bewilligten Ueberarbeit bis eine Stunde, in 177 Fällen 1 bis 1½ Stunden, in 888 Fällen 1½ bis 2 Stunden. Die Zahl der Arbeiterinnen, für die Ueberarbeit bewilligt wurde, hatte sich von 75333 im Jahre 1893 auf 61534 oder um 13799 verringert, die Zahl der Betriebsstae, für die Ueberarbeit bewilligt wurde, von 20,051 auf 15,019 oder um 5032. Dem entsprechend ist auch die Summe der bewilligten Ueberstunden selbst viel geringer ausgefallen. Während sie sich 1893 auf 1,738,723 bezifferte, betrug sie 1894 1,049,894 ½ oder 688,828 ½ Stunden weniger. Die Durchschnittszahl der auf jede Arbeiterin entfallenden Ueberstunden belief sich 1893 auf 23,1, 1894 auf 17,1 oder auf 6 Stunden weniger. Von den bewilligten Ueberstunden entfielen 582,573 ½ auf die Textilindustrie, 250,223 auf die Gewerbegruppe der Nahrungs- und Genussmittel, 70,084 ½ auf die Papier- und Lederindustrie, 28,525 ½ auf die Metallverarbeitung.

### Die Leichenfeier für Stambulow.

**Sofia.** Schon lange vor 2 Uhr Sonnabend Nachmittag, der für das Leichenbegängniß Stambulow's festgesetzten Zeit, strömten die Theilnehmer an der Beerdigung in großer Menge herbei. Mehr als 300 Kränze waren an dem Sarge Stambulow's niedergelegt, darunter diejenigen des Kaisers von Oesterreich, des Königs von Rumänien, der Königin von England, der Stadt Rom und der Anhänger Stambulow's aus allen Städten Bulgariens. Eine Anzahl Städte und Vereinigungen waren durch Deputationen vertreten. In dem Trauerzuge befand sich weder ein Staats- noch ein Hofbeamter. Der Metropolitan Bartholos, umgeben von einer Menge von Geistlichen, segnete die Leiche. In zwei Reihen dahinschreitende Kinder trugen die Kränze. Die ganze Geistlichkeit von Sofia schritt dem Leichenwagen voran; hinter demselben folgten die Angehörigen und die intimen Freunde Stambulow's, darunter Bekom, unmittelbar dahinter das diplomatische Corps, die Vertreter der Presse, die

und ein Verlangen nach meinem Besitz im Dufem tragen.“  
„Wie dürfte ich es wagen,“ erwiderte der Minister. „Ich verehere Eure Hoheit.“  
„Nein,“ unterbrach ihn die Herzogin. „Sie lieben mich, Sie lieben mich leidenschaftlich, gestehen Sie.“ Sie neigte sich zugleich über den Leich behüber und zog die Daumschrauben fester. Schon standen dem Minister die dicken Schweißtropfen auf der Stirne, aber er schwieg noch immer beharrlich. Die Herzogin zog indes die Schrauben mehr und mehr an und endlich war der unglückliche Graf müde.  
„Lassen Sie es genug sein, Hoheit,“ flehte er, „ich halte es nicht länger aus.“  
„So schnell wird die Tortur Ihrer Unschuld Meister?“ spottete die Herzogin. „Doch so leichten Kaufes kommen Sie nicht los — gestehen Sie mir vor Allem, daß Sie mich lieben und heiß nach mir verlangen.“  
„Ja denn —“  
„Gestatten Sie ferner, daß Sie von dem Herzog, meinem Gemahl, eine sehr geringe Meinung haben.“  
Als der Graf äußerte, steigerte die Herzogin rasch die Qual und nun gestand er Alles, was sie nur wollte; daß der Herzog in seinen Augen ein Schwachkopf sei, daß er hochverrätherische Verbindungen mit Frankreich unterhalte, daß er Verrath an Kaiser und Reich geübt und den Staatschatz befohlen habe.  
„Sind Sie nun bekehrt?“ rief die Herzogin lachend.  
„Vollständig.“  
„Werden Sie mit mir bereit für die Aufhebung der Tortur stimmen?“  
„Aus vollster Ueberzeugung.“  
Jetzt erst ließ die Herzogin ihrer Gefangenen los, welcher gleich einer Raube, die sich die Woten naß gemacht hat, seine Hände in der Luft schwenkte.  
„Merken Sie sich, lieber Graf,“ sprach die Herzogin, „daß ich einen Wortbruch von Ihrer Seite unerbitlich bestrafen werde. Wenn Sie hübsch artig sind und mir blind gehorchen, soll Alles zwischen uns bleiben. Sobald Sie jedoch gegen mich intrigiren, soll die kleine Scene, welche sich soeben zwischen uns abgespielt hat, in allen Zeitungen bekannt gemacht, und von Justus Möser als vortreffliches Argument in seiner nächsten Schrift benützt werden.“  
Nachdem die Herzogin den Grafen in ihrer Gewalt hatte, wurde es ihr leicht, den Herzog zu gewinnen, und so erschien schon wenige Tage später das herzogliche Decret, durch welches die Tortur aufgehoben wurde.  
„So,“ sagte sie endlich, „jetzt will ich das Verhör beginnen. Gestehen Sie vor Allem, lieber Graf, daß Sie in leidenschaftlicher Liebe zu mir entbrannt sind

Hauptpersonen der lustigen Geschichte vorgestellt, welche ich Ihnen erzählen will. Doch das läßt sich behaglicher draußen auf dem Balcon atmachen.“  
Wir saßen nun hoch oben über dem sonnigen Thal wie auf dem Haubermantel Faust's schwebend, und während die Sonne von Purpurwölken umgeben langsam hinter schwarzen Tannen unterging, begann die Gräfin zu erzählen.  
Justus Möser, der Verfasser der patriotischen Phantasien, war am herzoglichen Hofe gerne gesehen. Er stand bei der Herzogin C. in besonderer Gunst; sie las mit Vorliebe seine Schriften und schöppte Anregungen aus denselben, die dem Lande, das, streng genommen, von ihr regiert wurde, vielfach zu Satten kam. Wenn Möser in der Ferne weilte, unterhielt die schöne Frau einen lebhaften Briefwechsel mit ihm, der jenem Voltairist mit der genialen zweiten Katharina kaum etwas nachgab. Sie unterhielt sich mit ihm über Fragen von allgemeinem Interesse und zog ihn in speziellen Angelegenheiten gerne zu Rathe. Wenn Möser als Gast am Hofe weilte, gab es Abend für Abend endlose Debatten zwischen ihm und der Herzogin, welche in feiner Weise darauf abzielten, Geist und Willen zu lassen, sondern wobei es beiden Theilen ernstlich darum zu thun war, die Wahrheit zu ergünden.  
Als der redliche Patriot mit seltenem Muthe und großer Ausdauer seinen ehrlichen, energischen Kampf gegen die Tortur begann, ging die Herzogin mit Eifer auf dies neue Thema ein. Nachdem sie einige Briefe gewechselt hatten, erschien Justus Möser eines Tages in der Residenz und bald hatte sich ein heiser, geistiger Kampf zwischen der Herzogin C. und dem unerschrockenen Menschenfreund entsponnen. Die mächtigen Schläge der großen Schloßhür verklärten bereits die Geister, als die Herzogin noch immer ihre Argumente zu Gunsten der Folter nicht erschöpft hatte, und als es Justus Möser endlich gelungen war, sie zu belehren, brach bereits das sahle Licht des Morgens durch die schweren, damastnen Vorhänge.  
Die Herzogin, welche gewohnt war, schon früh am Morgen sich in den Sattel zu schwingen, blieb an diesem Tage so lange zu Bett, daß Serenissimus, der zum ersten Male ohne seine schöne und kluge Gemahlin die Chocolate schlürfen mußte, bereits in ernste Unruhe gerieth. Es war Zeit zum Mittagessen, als die Herzogin endlich erwichen, jedoch, nur, um sich nach dem Desser wieder in ihre Gemächer zurückzuziehen, um nachzusinnen, denn diese seltene Frau war gewohnt, eben so lange und gewissenhaft zu überlegen, als rasch und kräftig zu handeln. Es dümmerte bereits, als sie den Minister Grafen X. zu sich berief. Der einflußreiche Mann ließ nicht lange auf sich warten und trat



Deputationen, viele Bewohner von Sofia und eine sehr große Zahl von Bulgaren. Vor dem Hause Stambulow's war keine Polizei aufgestellt; der Zug schritt, umdrängt von der Menge, nur langsam vorwärts. An der Straße des Attentats, welche sich in derselben Straße befindet, hielt der Zug an. Nachdem ein Gebet gesprochen war, begann Bellow eine Ansprache, indem er sagte: „An dieser Stätte fiel der beste Mann, der soviel für das Vaterland gethan hat, unter den Streichen bezahlter Mörder.“ In diesem Augenblick rief jemand aus der Menge: „Du läugst!“ Ein schrecklicher Wirwar erfolgte. Die Knaben liefen, schreiend vor Schreck, die Kränze fallen, der ganze Zug stürzte nach den Trottoirs; mehrere Personen wurden umgerannt. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her. Infolge dieses Zwischenfalles ging der Zug mit der Leiche Stambulow's nicht vor dem ehemaligen Regentenspalast vorbei, vor welchem Reden gehalten werden sollten, sondern begab sich direkt zur Kirche. Diese war bald überfüllt, so daß die meisten Theilnehmer an der Leichenfeier außerhalb der Kirche Aufstellung nehmen mußten. Die religiöse Zeremonie war sehr kurz. Da man neue Ruhestörungen befürchtete, wurden weder in der Kirche noch auf dem Friedhofe Reden gehalten. Der Sarg wurde abwechselnd von vier Freunden Stambulow's getragen. Die Straße bis zum Friedhof war von einer nach vielen Tausenden zählenden Menge besetzt, welche den Zug bis nach dem eine Stunde entfernten Friedhof begleitete. Auch die diplomatischen Agenten gingen zu Fuß mit zum Friedhof, der militärisch und polizeilich besetzt war. Hier wurde nach der Einsegnung der Sarg niedergestellt. Als bald ertönten im Rücken der Polizei Pfeife und lautes Geschrei, so daß mehrere Gendarmen die Ruhe wiederherstellen mußten. Am Grabe ward keine Rede gehalten. Nachdem die religiöse Beerdigungszeremonie beendet war, ertönten auf der anderen Seite des Kirchhofes Musik und Freudenrufe. Die gesammte Polizei begab sich sogleich nach der Stelle, von einer Menge Reuigerter gefolgt. Dort folgten an den Gräbern der in Folge des Weltkriebs-Prozesses Hingerichteten die Sozialisten und andere Gruppen den Tod Stambulow's. Nach einer gegen das Andenken Stambulow's gerichteten lebensgefährlichen Rede folgte die religiöse Zeremonie der Einsegnung der Gräber, sodann wurden abermals Reden gehalten, darunter von dem Direktor des Bureau's der Sobranje Kirilow. Die Polizei war nicht veranlaßt, einzuschreiten. Bei der Rückkehr der Volksmenge von dem Leichenbegängnisse kam es zu Kundgebungen vor dem französischen Konsulate. Eine Gruppe von Leuten, welche dem französischen Konsul für die Haltung der französischen Presse anlässlich der Ermordung Stambulow's Dank bezeugen wollte, wurde durch die Polizeimannschaft und Kavallerie auseinandergetrieben.

Die sämtlichen Todesanzeigen der Familie Stambulow's, welche in den Straßen angebracht waren, sind herabgerissen und theilweise durch ein „Sündenregister“ Stambulow's ersetzt worden. Der Führer der Deputation aus Warna schwur weinend am Sarge Stambulow's, er werde Stambulow rächen.

Prinz Ferdinand telegraphisch an den Ministerpräsidenten Stollow einen Erlass, in welchem er betont, er habe im Einverständnis mit dem Ministerpräsidenten vor der blutbesetzten Waage die Meinungsverschiedenheiten, welche ihn und Stambulow trennten, vergessen und dem Todten ein nationales Begräbniß erweisen wollen; allein die unqualifizirbare Haltung der Familie, deren schrecklichen Schmerz er verheße und achte, ferner die seinen loyalen und pietätvollen Schritten gegenüber von den Parteigängern des Todten im Lande ausgestreuten unerhörten Beschuldigungen und die namenlosen in fast ganz Europa gegen ihn und Stollow gerichteten Angriffe legten ihm zu seinem aufrichtigsten Bedauern die gebieterische Pflicht auf, Stollow anzurathen, daß er sich gleich ihm formell jeder Theilnahme an dem Leichenbegängnisse enthalte. Er sei darauf gefaßt, daß eine feindselige Meinung hiezu neue Vorwände zu Anlagen finden werde, er halte aber diese Entschließung für der Ehre des Herrscher's und des Ministers würdig und er sei mehr als je solidarisch mit seinen aufgeregten und getreuen Rathgebern. Stolz darauf, mit ihnen die Last des Mißtrauens und der Ungerechtigkeiten zu tragen und stark durch die Aufrichtigkeit einer liberalen und aufgeklärten Politik, deren Früchte zu reifen begännen, warte er ruhig die Beschichtigung des Sturmes ab, indem er nicht zweifle, daß die Regierung bis an's Ende durch die Entdeckung und exemplarische Bestrafung der Mörder Stambulow's ihre Pflicht thun werde.

Der todte Stambulow scheint seinen Feinden wirklich gefährlicher zu werden, als der lebende es war. Die Gefahren, welche dem Weltfrieden von einer Politik drohen, die zu derartigen Schaulustigkeiten Zuflucht nimmt, sind durch diese Greuelthat so deutlich vor Augen gerückt worden, daß eine Einmischung des nichtchristlichen Europa unvermeidlich erscheint. Die Einmischung würde voraussichtlich nur eine platonische sein, aber das Ministerium Salisbury, das jetzt fest im Sattel sitzt, wird sich mit papierernen Protesten wohl kaum begnügen. Lord Salisbury war in Bezug auf Rußland und die orientalische Frage einer Meinung mit Disraeli, und auf dem Berliner Kongreß im Jahre 1878 waren er und Disraeli, die den Friedensvertrag von San Stefano in den Papierkorb warfen, und den Russen einen Theil der Beute aus den Zähnen rissen. Die Gerüchte von der Abdankung oder richtiger Abiegung des bulgarischen Koburgers haben in London ihren Ursprung; und in Petersburg wird man vermuthlich bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß der „Temp“, das Hauptorgan des französischen Bürgerthums, recht hat, wenn es die Ermordung Stambulow's un crime et une faute nennt — ein Verbrechen und einen Fehler.

### Die Lage auf Cuba.

Schon vor Wochen haben wir darauf hingewiesen, daß die Spanier auf Cuba trotz der Siegesdepeschen eine Niederlage nach der anderen erleiden. Die revolutionäre oder Unabhängigkeitspartei, die nichts Geringeres anstrebt, als Cuba von Spanien völlig loszutrennen, findet in der unzufriedenen Bevölkerung, obwohl dieselbe zum größten Theil spanischer Abstammung ist, fortwährende Unterstützung. Mangel jeder activeren Waffen beschränken sich die Aufständischen auf den Guerillakrieg im gedeckten Terrain und vermeiden es womöglich, den spanischen Truppen auf offenem Felde zu stehen. In Berg und Wald sind sie freilich mit den Ortsverhältnissen genau vertraut und, unterstützt durch einen weitverzweigten Kundschafterdienst, den aus Spanien gelandeten Truppen überlegen. Ausgerüstet sind die Aufständischen, unter denen sich ganz ausgezeichnete Reiter befinden, mit

Remington- und modernen deutschen Armeegewehren, die ihnen auf dem Wege über die Vereinigten Staaten zukommen. Obwohl die Regierung der Vereinigten Staaten mit dem Aufftritte nicht zu thun haben will und das Auslaufen von Hilfsflotten mit Waffen und Freiwilligen zu verhindern sucht, finden die Rebellen unbedenklich auf dem Boden der Unionstaaten ihren Rückhalt. Dem Aufstande, den die Cubaner gegen das disziplinierte Militär führen, entspricht es, daß seitens der Rebellen auch eine volksthümliche, überaus gefährliche Waffe zur Anwendung kommt. Es ist dies das lange, ursprünglich als Feldgeräth verwendete Messer, das Rechte heißt und zum Fällen der dicken Juckerrohrstängel dient. Die Wucht, mit der dieses Messer geführt wird, ist eine so große, daß bei den letzten Zusammenstößen Gewehre mitten durch wie mit einer Metallspitze entzweigelt wurden. Man schätzt die Aufständischen, zu denen sich selbstverständlich auch internationale Abenteurer gesellt haben, zur Stunde auf 15 000 Mann. Ihnen stehen unter Führung des Marschalls Martinez Campos 30 000 Mann regulärer spanischer Truppen gegenüber, die sich aus Infanterie, Cavallerie und Feldartillerie zusammensetzen. Gelbes Fieber und Dysenterie wüthen unter den europäischen Soldaten, von denen mehr im Hospital als im Kampfe erliegen. Der Eintritt der Regenzeit, die sich auf die drei Monate Juni, Juli und August erstreckt, legt zudem die Aktion Spaniens auf Cuba für diese Zeit völlig brach. Während dessen wird sich der Aufstand ausdehnen und die Geldmittel, die die Cubaner in Amerika aufbringen, einen großen Betrag erreichen. Das aufständische Comité in New-York sammelt nämlich die freiwilligen Beiträge der cubanischen Tabakarbeiter, die in Florida, also in den Vereinigten Staaten von Amerika, beschäftigt sind. Diese Arbeiter — etwa zehntausend an der Zahl — liefern monatlich 20—30 000 Dollars dem Comité ein. Das Geld kommt den Aufständischen zu Gute.

### Politische Rundschau.

Elbing, 22. Juli.

**Deutschland.**  
— Die Gesamtfläche des polnischen Großgrundbesitzes in den Provinzen Posen und Westpreußen, der in den letzten fünf Jahren beträchtlich zurückgegangen ist, beträgt nach einer Berechnung des „Kurier“ noch immer 2,865,840 Morgen, darunter 61,580 Morgen kirchlichen Eigenthums. 62 Familien besitzen über 10,000 Morgen, die verbleibende Fläche von 982,111 Morgen vertheilt sich auf 388 Besitzer. Der bäuerliche Besitz ist hier nicht mitgerechnet worden.

### Oesterreich-Ungarn.

— Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Patent, durch welches die Landtage von Tirol, sowie von Görz und Gradiska aufgelöst werden. Die regelmäßige Funktionsdauer beider Landesvertretungen würde im Oktober d. Js. zu Ende gehen; doch wurde im Einvernehmen mit den wichtigsten Faktoren und mit Rücksicht auf die Wünsche der weinbautreibenden Bevölkerung dieser Länder die Auflösung beider Körperschaften schon jetzt verfügt, weil hierdurch die Abhaltung der Wahlen noch im Laufe des Monats September ermöglicht wird, während, wenn das regelmäßige Ende der Funktionsdauer abgewartet würde, die Neuwahlen gerade in den hierfür ungünstigen Zeitpunkt unmittelbar vor der Weinlese fielen.

— Auf Wunsch des Prinzen Ferdinand fand Sonnabend Nachmittag in der russischen Kirche in Karlsbad ein feierlicher Trauergottesdienst für Stambulow statt, welchem Prinz Ferdinand mit sämtlichen Herren seines Gefolges sowie eine Anzahl hier zur Kur sich aufhaltender Persönlichkeiten aus Bulgarien betheiligten.

— Der deutsche Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe-Schillingfürst, welcher zur Zeit in Jichl weilte, wurde am Sonnabend vom Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen und nahm später an der Hofstafel Theil. Abends reiste der Fürst nach Alt-Aussee zurück.

### Italien.

— Im Senat richteten die Senatoren Parezzo, Costa, Pierantoni, Canonico und Baroli gelegentlich der Beratung des Justizbudgets eine Anfrage über den Prozeß Giolitti an die Regierung mit dem Ersuchen, daß dieser Prozeß nicht suspendirt bleibe. Der Justizminister Calenda erwiderte mit einer geschichtlichen Darlegung der Frage, indem er hervorhob, daß der Staatsanwalt der Ansicht gewesen sei, daß er nach dem Erkenntnis des Kassationshofes in dieser Angelegenheit nichts mehr zu thun habe. Die Regierung hätte im Hinblick auf die parlamentarischen und politischen Verhältnisse diese Frage nicht vor die Kammer bringen können. Der Prozeß habe seinen regelmäßigen Verlauf in voller Unabhängigkeit und unter Berücksichtigung aller Prärogativen genommen. Nach dem Urtheil des Kassationshofes hätte der Prozeß keine juristische Existenz mehr. Parezzo und Canonico beantragten darauf eine Tagesordnung dahingehend, daß die Frage des Prozeßes Giolitti zum Austrag gebracht werde. Crispi fordert den Senat auf, diese Tagesordnung abzulehnen, und fügt hinzu, die richterliche Behörde habe ihre Pflicht gethan, Giolitti habe die Kompetenzfrage aufgeworfen, der Kassationshof habe Giolitti Recht gegeben. In der gegenwärtigen kurzen Session habe die Regierung die Frage wegen der Kompetenz der Kammer in dieser Angelegenheit nicht aufwerfen können, das heiße aber nicht, den Prozeß erlöschen oder die Justiz aufheben. Wenn es das Recht der Regierung sei, die Kompetenz der Deputirtenkammer in dem Prozeße anzuzweifeln, so hätte das auch seitens der Kammer selbst oder durch die bei dem Prozeße betheiligten Parteien geschehen können. Die Justiz könne unabhängig von der Exekutivgewalt ihren Lauf nehmen; im geeigneten Augenblicke werde die Regierung die Frage vor die Kammer bringen und ihre Pflicht thun. Die Tagesordnungen wurden zurückgezogen; der Zwischenfall war damit erledigt.

### Frankreich.

— Der Ministerpräsident Ribot traf Donnerstag Vormittag in Saint-Pol (Département Bas-de-Calais) ein, um der Eröffnungsfeyer des neuen Collegs beizuwohnen. Beim Empfang gab der Erzprieiter seiner Achtung vor der bestehenden Gewalt Ausdruck. Ribot erwiderte, die Regierung sei beehrt, nicht nur die Bewilligung aller Bürger zu schätzen und zu achten, sondern auch dem Clerus seine Mission zu erleichtern.

### Großbritannien.

— Der Sohn des Emirs von Afghanistan verabschiedete sich am Sonnabend Nachmittag in Windsor von der Königin. Auf dem Bahnhof war eine Ehrenwache aufgestellt. Die Audienz dauerte etwa 20 Minuten und trug einen sehr herrlichen Charakter. Die Königin überreichte dem Schahzade einen eigenhändigen Brief, welcher die Ausschritt trug: An Se. Hoheit den Emir, meinen geschätzten Freund und Bundesgenossen. Der Schahzade wird England Ende Juli verlassen und von Dover nach Calais in einem Spezialpfeiler

fahren. Die Weltreise erfolgt über Brüssel, Paris, Venedig, an welcher letzterem Orte die Einschiffung Mitte September erfolgt, und über Ägypten.

— Bisher sind gewählt: 343 Unionisten, 99 Liberale, 6 Bornealliten, 50 Antiparcellisten und 2 Mitglieder der Arbeiterpartei. Die Unionisten haben bisher 81 und die Liberale 16 Sitze gewonnen.

### Rußland.

— Die amtliche „Personenja Mjedomosti“ (Kirchenzeitung) veröffentlicht den Wortlaut der Rede, welche der Oberprocurator des heiligen Synod Bobjedonoff am 4./16. Juli an den bulgarischen Metropolitent Klement richtete; dieselbe lautete: „Wir begrüßen Sie, hochwürdiger Erzbischof, und freuen uns Ihrer Anwesenheit unter uns; wir freuen uns deshalb, weil wir in Ihnen den wahren Repräsentanten Ihres Volkes erblicken in dem wahren und uns sympathischsten Ausdruck seiner Seele, im orthodoxen Glauben, durch welchen Sie, wir und alle demselben treuen Slaven leben, uns bewegen und sind. Nur durch diesen Glauben kann jeder slavische Stamm gefestigt sein, in ihm allein Schutz vor seinen Feinden und vor seinen falschen Freunden finden, welche noch gefährlicher als Feinde sind. Und nun, wenn man Sie nach Ihrer Rückkehr in die Heimat fragen wollte, was das glaubensgenössische Rußland Bulgarien wünscht, so sagen Sie: Es wünscht dem bulgarischen Volke Festigkeit im orthodoxen Glauben, Wahrung der guten, väterlichen Sitten und eine solche Regierung, deren Seele sich mit dem Volke gemeinsam in dem orthodoxen Glauben vereine.“

### Serbien.

— Die Stupschina hat sämtliche Artikel der Konversionsvorlage unverändert mit großer Majorität angenommen. Die Zahl der serbischen Mitglieder des Monopol-Ausschusses ist auf fünf erhöht worden.

### Spanien.

— Die Anführer der Cubanischen Aufständischen, Maceo und Gomez, haben alle ihre Truppen um Bahamo vereinigt, wo Marschall Martinez Campos von ihnen eingeschlossen ist. Man erwartet mit Ungeduld Nachrichten über den bevorstehenden Kampf. Die Regierung machte telegraphisch nach Cuba den Vorbehalt, unverzüglich 25,000 Mann Verstärkungen nachzusenden, wenn dies notwendig erschiene.

— Eine amtliche Depesche aus Habana bringt die Nachricht, daß die Truppen des Generals Navarro von Manzanillo nach Bahamo abmarschirt sind. General Valdes meldete am 18. c., daß er unverzüglich nach Bahamo aufbrechen werde.

### Griechenland.

— In der Kammer brachte der Ministerpräsident Deljanis eine Vorlage ein, durch welche der Ausfuhrzoll für Korinthen um 4 Drachmen für je 1000 Liter herabgesetzt wird und die Exporteure zur Zurückhaltung von 15 pCt. der ausgeführten Korinthen verpflichtet werden. Die Kammer hat die Vorlage im Prinzip angenommen.

### Norwegen.

— Der König hat den ehemaligen Minister Thorne mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. Thorne soll den Auftrag angenommen haben.

### Nordafrika.

— Die deutschen Kriegsschiffe werden solange in den marokkanischen Gewässern bleiben, bis die Antwort des Sultans auf die Forderungen Deutschlands in Tanger eingetroffen ist. Die Antwort wird in ungefähr zwanzig Tagen erwartet. Sollte nicht vollständige Genugthuung gewährt werden, so würden energische Schritte gethan werden. Deutschlands Verhalten wird von den fremden Mächten gebilligt.

— Aus Tanger wird gemeldet: Die Lage in Saffi sieht große Bedrohung ein; eine große Anzahl Aufständischer befindet sich in der Nachbarschaft von Saffi und ein Zusammenstoß wird erwartet. Die Geschäfte sollen stehen und die Läden sollen geschlossen sein.

### Südamerika.

— Die „New-York World“ berichtet, daß nach einem Telegramm aus Caracas in Venezuela eine Erhebung ausgebrochen wäre und die Aufständischen von Valencia die Regierungstruppen unter Oberst Barrera bestieg hätten. Dabei sollen auf Seite der letzteren 20 Mann getödtet und 50 verwundet worden sein.

### Aus Reich und Provinz.

**Miel.** Prinz Ludwig von Bayern hat am Sonnabend unter dem Salut der Geschütze das Schiffschiff „Stein“ verlassen, wobei sämtliche Kriegsschiffe über den Toppen geknaggt hatten, und ist mit dem um 2 Uhr 20 Minuten abgehenden Zuge abgereist.

**Heidelberg.** Das Festmahl in dem großen Museumsaal anlässlich des Journalisten- und Schriftstellertages nahm einen glänzenden Verlauf. Geheimrath Professor Dr. Kuno Fischer erinnerte an die nationale Gedenkfeyer des Krieges von 1870/71, welche Deutschland begehre, ohne über den besiegten Feind zu frohlocken. Es seien Festtage, die an den erhabenen Gründer des Reiches und seinen großen Kanzler erinnern; das jetzige Oberhaupt des Reiches sei thronstolz und voll Bewußtseins, Hüter des Weltfriedens zu sein. Patriotismus und Hingebung an das große Ganze sei der Inhalt der öffentlichen Kundgebung. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und den Großherzog. Singer-Hamburg toastete auf die badische Regierung, der Minister des Innern Eisenlohr unter Würdigung der Beziehungen zwischen der Presse und der Regierung auf die deutsche Presse. Julius Wolff feierte Heidelberg als Feststadt. Oberbürgermeister Dr. Wilkens brachte ein Hoch aus auf die nationalen Gedanken hochhaltende Presse, Provocateur Königsberger ein Hoch auf die Journalisten und Schriftsteller, als die Lehrenter des deutschen Volkes.

**Pfalzburg.** Freitag Nachmittag ereignete sich hier eine Pulverexplosion. Drei Knaben im Alter von 5 bis 7 Jahren schlichen sich in ein Gemölde ein, in welchem sich 2 große Pulverfässer befanden. Sie zündeten die Fässer an, welche explodirten. Die drei Knaben verbrannten und starben sofort. Das Gemölde ist theilweise zerstört.

**Vielefeld.** Der Verwaltungsrath der Anstalt für Epileptische „Bethel“ bei Vielefeld hat in seiner ordentlichen Jahresversammlung am 8. d. Mts. einstimmig beschlossen, folgende Erklärung zu erlassen: „Wir weisen die in letzter Zeit erhobenen Angriffe gegen die Leitung der Anstalt „Bethel“ die Verschaffenheit ihrer Pflegepersonals und die Behandlung der Pflanzlinge auf das Entschiedenste zurück. — Wir sind mit den Einrichtungen, dem Personal und dem Betriebe der Anstalt zum Theil seit vielen Jahren genau bekannt. Mögen einzelne Verfehlungen in dem überaus schweren Berufe der Brüder und Schwestern vorgekommen sein; in der Hauptsache sind jene Angriffe unbegründet und unwahr! Theils aus Unkenntnis und Uebelwollen, theils aus Lust und Freude am Skandal, theils aus offenkundiger Feindschaft gegen das Christenthum sind sie hervorgegangen. — Wir er-

juchen alle ehrenhaften Gegner und Zweifler, denen es ernstlich um die Wohlthat zu thun ist, sich durch eigene Anschauung von den hier herrschenden Zuständen zu überzeugen. — An alle Freunde und Wohlthäter aber richten wir die Bitte, in ihrem Vertrauen und ihrer treu bewährten Liebe zu diesem Werk der Barmherzigkeit sich nicht betreten zu lassen.“

**Stuttgart.** (Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.) Im Monat Juni 1895 wurden 543 Schadenfälle regulirt. Davon entfielen auf die Haftpflichtversicherung 112 Fälle wegen Körperverletzung und 58 wegen Sachbeschädigung; auf die Unfallversicherung dagegen 327 Fälle, von denen 3 den sofortigen Tod und 8 eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge hatten. Von den Mitgliedern der Sterbekasse sind 46 in diesem Monat gestorben. Neu abgeschlossen wurden im Monat Juni 3292 Versicherungen. Alle vor dem 1. April 1895 der Unfallversicherung angemeldeten Schadenfälle (inkl. der Todes- und Invaliditätsfälle) sind bis auf die von 86 noch nicht genesenen Personen erledigt.

**Posen.** Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Tschadert, Provinzialschulrath und Direktor des Pädagogischen Seminars für höhere Schulen in Breslau, hat aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung aus dem Staatsdienste erbeten und einen längeren Urlaub angetreten. Geheimrath Tschadert ist im 75. Lebensjahre und ist seit dem 1. Februar 1883 in seiner jetzigen Stellung, nachdem er vorher fast zehn Jahre lang Provinzialschulrath in Posen gewesen war. Er war in unserer Stadt eine sehr angelegene Persönlichkeit.

**Wollstein.** Bei der Reichstagswahl im Wahlkreise Westerb-Pomst erlitten Dzierzbowicki (Reichspartei) 8248 Stimmen, Szymanski (Polk) 7930 St. Das Resultat aus 23 Orten fehlt noch, aus denen etwa 300 St. Majoritäts-Zuwachs für Dzierzbowicki zu erwarten sind.

**Bromberg.** Die Handelskammer hat soeben ihren Jahresbericht für 1894 herausgegeben. Es heißt darin: Die allgemeine Wirtschaftslage unseres Bezirks war, wenn auch für einzelne Erwerbszweige günstige Berichte vorliegen, im Jahre 1894 keine erfreuliche. Gerade diejenigen wichtigen Gewerbe, welche für den größten Theil unserer Bevölkerung den Haupterwerb bilden, hatten unter der Ungunst des Weltmarktes und besonderer Umstände im Inlande am meisten zu leiden. Die Wechselwirkung zwischen der Landwirthschaft einerseits und dem Handel und der Industrie andererseits ist naturgemäß in unserem Bezirke eine sehr innige. Der erhebliche und anhaltende Preisrückgang für die wichtigsten Erzeugnisse der Landwirthschaft hat die Kaufkraft der letzteren geschwächt. Dadurch sind auch viele Handels- und Industriezweige unseres Bezirkes in Mitleidenschaft gezogen, welche zugleich durch den niedrigen Preisstand der sonstigen Handels- und Industrieartikel und durch den mangelnden Export derselben noch erhöht wurde.

**Aus der Mehrung.** Die Saaten, Weizen, Hafer und Gerste haben hier einen sehr guten Stand und versprechen bei günstiger Entemitterung einen guten Ertrag; auch die Kartoffeln stehen sehr gut, nur auf sandigem Boden ist wenig Aussicht vorhanden, auch nur einen mittleren Ertrag zu gewinnen, denn bei der anhaltenden Dürre sind besonders die Frühkartoffeln bereits abgestorben. Es werden hier z. B. pro Hektar 120—150 Mt. bezahlt. — Die Ernteferien in den hiesigen Pflanzschulen, welche 4 Wochen dauern, beginnen am 24. d. Mts.

**Aus dem Kreise Flatow.** Aus den 12 Sparkasten-Registuren ist im verfloffenen Rechnungsjahr an die Kreisparasse zu Flatow eine Gesamtsumme von 168,540,05 Mt. abgeführt worden. Darunter figuriren die Registuren Kamin und Wandbaur mit den Höchstbeträgen von 31,477,46 Mt. resp. 26,263,36 Mt., wogegen die Register Cypseln nur eine Anzahlung von 1168,65 Mt. gemacht hat. — Des Königl. Steueramt zu Br. Friedland ist vom 1. Juli ab aufgehoben, und es sind die dazu gehörigen Districten dem H-Bezirk der Steuerämter zu Flatow und Zempelburg zugetheilt.

**Zanowitz.** Das erste Gewitter in diesem Jahre, von einem fruchtbareren Regen begleitet, zog Freitag Abend über unsere Stadt. Bei diesem Gewitter wurde die seltene Erscheinung des Regenschlitzes wahrgenommen, und ferner, daß zu wiederholten Malen der Blitz seinen Weg aus einer niedrig stehenden Wolke in eine höher gelegene nahm. Ueber hat der dem Gewitter vorangehende Sturm an Straßenbäumen bedeutenden Schaden angerichtet. — Die Roggenernte ist in hiesiger Gegend im Allgemeinen als beendet zu betrachten. — Am 19. d. Mts. starb der langjährige Verwalter des Dominiums Zanowitz, Herr Dohne, im 67. Jahre. Der Kriegerveteran, dessen Mitglied der Verstorbenen gewesen, gab ihm das Ehrengeleit.

**Aus dem Kreise Stuhm.** Der Landrath unseres Kreises, Herr v. Schmeling, ist vom 28. Juli bis einschließlich 31. August d. J. beurlaubt. Er wird durch den Kreisdeputirten, Gutbesitzer und Hauptmann Philipp-Barlewitz, in den Geschäften des Landraths und des Kreisaußschusses, ferner durch den Kreisdeputirten Rittergutsbesitzer Rötten-Vorn. Altmark in den Geschäften des Vorsitzenden der Gewerbesteuer-Ausschüsse und endlich durch den Kreissecretär Salgmel in denjenigen als Kreisdirector der Feuer-Sozialität vertreten. — Hunderte von Personen betreiben in unseren lgl. Forsten das Beerenjammeln und verschaffen sich dadurch einen Verdienst. Wie gefährlich es indeß ist, ohne Zubehaltung sich im Walde aufzuhalten, zeigt der Fall der schulpflichtigen Tochter des Arbeiters Schwing in Kolalken. Diese begab sich barfuß in den Wald, um dort Beeren zu sammeln und wurde von einer Kreuzotter gebissen. Da der Fuß alsbald bedenklich anschwellte, mußte schleunigst ärztliche Hilfe geholt werden. — Die Ferien des Kreisaußschusses begannen am 21. d. Mts. und dauern bis zum 1. Sept. d. J. — Bei der diesjährigen Berufsählung wurden in der Stadt Stuhm 499 Haushaltungen gezählt. Als ortsanwesend wurden 1092 weibliche und 1230 männliche, zusammen 2328 Personen ermittelt. Die im Jahre 1890 vorgenommene Volksählung ergab für Stuhm einen Personenstand von 2260. Die Zunahme beträgt also 68 Personen. — Zum Landchaftskommissarius für den Kreis Stuhm hat der Engere Ausschuß der Neuen Westpreussischen Landschaft den Gutbesitzer Herrn Zimmermann-Barlewitz für die Zeit bis 1901 gewählt. Seine Wahl ist bestätiget worden. — Es bleiben ferner das Amt eines Landchaftskommissarius im Kreise Stuhm folgende Herren Gutbesitzer: Gerwinz-Altmark, Schade-Cerpenthen und Wiens-Al. Schardau. — Die Rothausenke in dem Dorfe Braunsvalde ist erloschen und es ist die Sperre über letzteres aufgehoben. — Mehrere Einbruchsdiebstähle sind in dem Dorfe Troop verübt worden. Dem Schmied Stübner ist ein Equipierwagen nebst Geschirre und dem Besitzer Schloßkehl eine Rosaschimmelstute gestohlen worden.

**Aus Wittauen.** Unter v.a.n. Bewohnern des



Meldeliste berichtigt eine große Erregung über die bereit festgesetzte Linie des Hoffdamms. Noch immer werden Unterschriften zu Petitionen um Verlegung der Linie gesammelt, obwohl an dem Damme schon allenthalben rüstig gearbeitet wird. Nicht selten macht sich die Erregung sogar in Angriffen auf Schachmeister und Ausseher der Unternehmerr Luft, um sie an ihren Arbeiten zu hindern. Wiederholt hat bei derartigen Gelegenheiten schon die Polizei einschreiten müssen.

### lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.  
Eibing, 22. Juli.

#### Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 23. Juli.

Wolkig, mäßig warm, lebhaftes Blau. Von der Kaiserreise. Hernöland: Am Freitag nahm der Kaiser das Abendessen in der Dilligermesse der „Hohenjollern“ ein. Am Sonnabend machte er einen längeren Spaziergang an Land. Sonntag Morgen hielt er Gottesdienst ab; Nachmittags fand eine Segelgatta zwischen den Kütern der „Hohenjollern“ und „Ostion“ statt.

**Personalien beim Militär.** Moritz, Oberst und Commandeur des Dragoner-Regiments Nr. 16, unter Stellung à la suite des Regiments, zum Commandeur der 36. Cavallerie-Brigade in Danzig ernannt; v. Seyden, Premier-Lieutenant vom Feldartillerieregiment Nr. 36, unter Beförderung zum Hauptmann und Vaterlecher in das thüringische Feldartillerieregiment Nr. 19 versetzt; Clubius, Sekonde-Lieutenant vom Feldartillerieregiment Nr. 36 zum Premierlieutenant befördert.

**Westpr. Fischer-Verein.** Den fortgesetzten Bemühungen des Westpreussischen Fischervereins ist es gelungen, den Deutschen Seefischerverein in Berlin zur Abhaltung von Samartexturien für unsere Fischer und zwar je eines Kurjus in Weichselmünde und Hela zu bestimmen. In diesen Kurien, die jedenfalls schon im August d. J. stattfinden werden, sollen die Fischer lernen, wie sie sich bei plötzlichen Unglücksfällen zu verhalten haben. Der Unterricht wird an die Fischer unentgeltlich ertheilt. — Der Fischerverein unternimmt am Sonnabend, den 27. d. Wts., Nachmittags 1 1/2 Uhr, vom grünen Thor in Danzig aus mit seinen Mitgliedern und Gästen eine Dampferfahrt nach dem Weichselbucht. Die Fahrt verspricht sehr interessant zu werden, da die königliche Ausführungs-Kommission dem Verein die Besichtigung der Arbeiten und Anlagen bereitwillig gestattet hat.

**Saatenstand.** Die „Statistische Correspondenz“ beziffert den Saatenstand in der Preussischen Monarchie um die Mitte des Juli wie folgt: Winterweizen 2,6, Sommerweizen 2,9, Winterroggen 2,4, Wintergerste 3,1, Sommergerste 3,2, Sommererbsen 2,7, Hafer 3,0, Erbsen 3,1, Kartoffeln 2,5, Klee 2,8, Weizen 2,7, wobei die Ziffern 1 bis 5 die Prädicate: Sehr gut, gut, mittel, gering, sehr gering repräsentiren.

**Eibings Thore und Thürme.** Am 3. August dieses Jahres findet ein Verkaufstermin des „weißen Thurmes“ in der Mauerstraße statt. Es wird dann wieder ein stummer Zeuge aus alten Zeiten vom Erdboden verschwinden, um einem Neubau Platz zu machen. Solche alten Thürme hatte unsere Stadt sehr viele. Sie hatten entweder Durchfahrten, wie das heutige Marktthor, oder sie waren nur Befestigungen, wie der erwähnte weiße Thurm. Als äußere Thore werden genannt: Das Fischerthor auf dem Fischerberge, das Holländerthor, das Wäldenthor, das äußere Marktthor (an A. Wiebe), die Mittelpost (jetzt Danzigerthor), das Theaterthor (jetzt Berlinerthor), das Viehthor, nach 1380 in der Viehthorstraße (jetzt Scheiderstraße). Wie thörlich daher, diese durch Gustav Freytag's „Bilder aus dem Mittelalter“ so weit bekannte Mühle in dem Wesseler Walde suchen zu wollen. Tobiassthor blieb der Ausgang aus der Kürschnerstraße geradezu auf die Brücke, Wagenthor an der langen Hinterstraße, das Wäldenthor (jetzt Krabthor), das Fischerthor, es brannte 1610 ab, das Hobe- oder Roggenthor, das Gerstenthor an der heiligen Geistsstraße, das Burgthor, das älteste, der Hommelstraße gegenüber gelegene Thor. Es wurde 1822 schon renovirt. Das Jakobsthor in der Sturmstraße (Hutmacher Wernick) und die Kuppel auf dem Marienburgerdamm. Viele dieser Thore blieben sich bis 1722, als Friedrich der Große Befehl zur Demolirung der Festungswerke gab. Nun fielen mit den Thoren auch die Thürme, so das Wäldenthor an der Dienersstraße, der Wäldenturm an der scharfen Ecke. Er wiegte 120000 Biegel. Der Büttelturm (patente Scharfrichter) lag an der Wolleberstraße. Noch eine ganze Reihe Thortürme mit 8—10 Fuß hohen Wänden standen an den Eingängen zu den Straßen der Altstadt, so der Bogenturm an der heiligen Geistsgasse, der Diebsturm in der Fleischergasse, der Bürgerturm an der Kettenbrunnensstraße, der Gerberturm in der Hinterstraße. Von allen steht noch heute der Braumantsturm, auch das Roß genannt, dem Theater gegenüber. Von diesem Thurm ist der obere Theil abgetragen worden, als 1777 derselbe zum Zufuhrgang eingerichtete wurde. Diesem Zwecke diente das Mauerwerk, bis das Gerichtsgebäude auf dem Mühlenbamm fertig war. Der Thurm führte in seiner Fühne ein Roß, an welches sich eine Sage von einer Mutter und ihrem ungerathenen Sohne knüpft. Von außen ist die eine Seite der Mauer 38, die andere 41 Fuß breit. Die Stärke der Mauer beträgt fast 10 Fuß.

**Ruhbarmachung von Wasserkräften.** Die Erfahrung, daß mangels planmäßiger Beobachtung und Untersuchung viele werthvolle Schätze und Kräfte unseres Landes unausgenutzt bleiben und daß insbesondere Wasserkräfte, welche sich zur Verwendung für Industrielle und Landeskultur-Zwecke eignen, nicht verwendet werden, hatte bekanntlich Veranlassung gegeben, einen auf diesem Gebiete wissenschaftlich, sowie praktisch besonders bewährten Techniker, den Professor Inge an der technischen Hochschule zu Aachen mit einer gründlichen Prüfung zunächst der in der Provinz Ostpreußen vorhandenen, nicht oder nicht voll wirtschaftlich ausgenutzten Wasserkräfte und der zweckmäßigsten Art der Verwerthung derselben zu betrauen. Die Ergebnisse dieser Prüfung, bei der sich herausgestellt hat, daß in dem genannten Landesheil über Erwarten reiche Wasserkräfte der Ruhbarmachung barren, bilden zur Zeit den Gegenstand der Erörterung der betreffenden Staatsbehörden zu dem Zwecke, diese Wasserkräfte für die wirtschaftliche Hebung der Provinz nutzbar zu machen. — Inzwischen wird Professor Inge mit diesen Untersuchungen fortfahren und zunächst die in der Provinz Schlesien vorhandene Wasserkraft und deren wirtschaftliche Verwerthung zum Gegenstande eingehender Prüfung machen.

**„Sie geht mit ihm.“** Als eine kurze und charakteristische Beschreibung für gewisse Beziehungen ziemlich lockerer Natur zwischen Jüngling und Jungfrauenlein hat sich dieses Wort in neuerer Zeit ein-

gebürgert. „Sie geht mit ihm“, sagt der „ironische“ Blauberer, wenn er besonders wüthig sein will, von einem lustwandelnden Bärchen, dessen gemeinsame Ausgänge sich niemals bis zum zünftigen Standesamte erstrecken dürfen; „sie geht mit ihm“, sagt auch die wackere Frau aus dem Volke, ohne jeden ironischen Beigeschmack, wenn Sonntag Nachmittags das sein geschickte und gebügelte Herrchen die im hellsten Feiertagsstaat prangende Jungfrau aus der elterlichen Wohnung abholt. Und in der That! Das kurze „sie geht mit ihm“ kennzeichnet ungemein scharf und treffend diese merkwürdige Art von Verhältnissen, welche häufig zu einer „Verlobung“ für einige Wochen, seltener zu einer überstürzten und unüberlegten Eheschließung führen, in den seltensten Fällen aber den Betheligen Glück und Zufriedenheit bringen.

**Der Weichselbucht bei Siedlersfähre** ist nach behördlicher Bekanntmachung nicht eine Zollstraße, sondern eine verbotene Wasserstraße, auf der zollpflichtige Waaren und solche Gegenstände, welche zwar zollfrei, aber derartig verpackt sind, daß ihre Beschaffenheit nicht sogleich erkannt werden kann, nicht eingeführt werden dürfen. Ausgenommen hiervon sind nur Fahrzeuge mit frischen Seefischen und mit Strandgut und sonstige von der Zollbehörde gestattete Ausnahmen.

**Der Verein graph. Verufe und Maler** feierte gestern sein Stiftungsfest verbunden mit Concert und sonstigen Belustigungen im Etablissement Bellebeur. Das Concert war durch den Einfluß des ungünstigen Wetters nur wenig besucht und wurde sehr früh abgebrochen. Die Anwesenden suchten sich nun durch Tanz zu entschädigen, zu dem sich noch viele Gäste eingeladen hatten.

**Referendar-Hexameter.** Um die Wege Homers stritten sich bekanntlich sieben Städte: Smyrna, Rhodus, Kolophon, Salamis, Chios, Argos, Athenä. Sieben deutsche Kleinstädte beziehungsweise Marktstellen in Posen, Ost- und Westpreußen aber bringen unsere Referendarien in gelinde Verwirrung, wenn es gilt, aus Königsberg oder anderen Provinzialhauptstädten oder aus einer anderen beliebigen Gegend nach einer der Kleinstädte beziehungsweise Marktstellen verlegt zu werden. Die sieben Orte in Posen heißen in dem „Referendar-Hexameter“: „Schrimm, Schroda, Bomst, Melerich, Krotoschin, Schönlanke, Fleschne“, in West- und Ostpreußen: „Stuhm, Doman, Ruß, Bischofsstein, Heydelberg, Skaisgirren, Mehlaulen.“

**Chängt.** Der in der Altstädtschen Grünstraße wohnhafte Fabrikarbeiter Joh. Brodd, 56 Jahre alt, wurde gestern früh auf dem St. Aamer-Kirchhof erhängt vorgefunden. So viel bekannt, hatte er in einem Schanklokal in der Leichnamstraße gemeinschaftlich mit andern Collegen, für die er gutgefaßt, Kneipshulden von ca. 50 Mt. Als er Sonnabend nach Hause gekommen, hatte er die schriftliche Aufforderung vorgefunden, die Schuld zu bezahlen. Ob dieses nun thatsächlich der Grund zu diesem verhängnißvollen Schritt gewesen, läßt sich mit Bestimmtheit nicht feststellen.

**Bad in der Hommel.** Eine Frau beauftragte gestern ihren lieben Ehemann vor Eintritt der Sonntagsruhe mit dem Einkauf von Kartoffeln. Der Mann konnte jedoch der Versuchung nicht widerstehen, ein Schanklokal zu besuchen. Als er nun des Guten zu viel genossen, fühlte er sich doch noch stark genug, mit seinen Einkäufen den Heimweg anzutreten. Es kostete ihm freilich viel Mühe. Doch hatte er sein Ziel beinahe erreicht, als er plötzlich die Balance verlor und vor dem Hause Neußern Mühlenbamm 24 in die Hommel fiel. Durch dieses unwillkürliche Bad schien er sehr erfrischt, leider war ein Theil der Kartoffeln in der Hommel verschwunden.

**Dampferfahrt.** Am gestrigen Sonntag früh wurde wie alljährlich auf mehreren mit Russen besetzten Dampfbooten ein Ausflug nach Frauenburg zum Martas-Ragadalenos-Fest unternommen.

**Eine Anzahl Fischeressen** in ihren bunten Nationalkostümen passirte heute Morgen den hiesigen Bahnhof. Die Leute hatten aus dem russischen Staatsgestüt Pferde nach Paris gebracht und kehrten von dort zurück.

**Vom Ertrinken gerettet.** Ein 11 bis 12jähriger Knabe fiel gestern an der heiligen Geistsstraße in den Eibingfluß, wurde jedoch von einem Herrn, welcher ohne sich viel zu bekümmern ihm nachsprang, gerettet.

**Gestirztes Pferd.** Das Fuhrwerk des Fleischermeisters A. von hier passirte heute früh acht Uhr die Junkerstraße; an der Ecke der Friedrichstraße stürzte plötzlich das Pferd und verendete auf der Stelle. Durch diesen Vorfall entstand ein großer Menschenauflauf.

### Kriegs-Chronik.

Im Monat Juli des Jahres 1870 starb auf deutscher Seite vor fünfundsiebenzig Jahren als Erster den Tod für's Vaterland der badische Dragoneroffizier Winkler, dem zu Ehren ein Denkmal errichtet worden ist. Winkler nahm Theil an dem kühnen Erkundungsvorritt des würtembergischen Generalstabsoffiziers Graf Zeppelin von Lauterburg aus. Am 25. Juli 1870 wurde der kleine Trupp im Wirtshaus zu Schiltelhof bei Niederbrenn von französischen Jägern überfallen, denen Winkler zum Opfer fiel, während die übrigen gefangen wurden. Nur Graf Zeppelin entkam und konnte seine im deutschen Hauptquartier mit Spannung erwartete Meldung überbringen. — Ueber das erste französische Opfer des Krieges hat sich ein Streit entpopen. Man glaubte bisher, daß es der Wachtmeister Bagner von den 10. Jägern zu Pferde, dem ein badischer Dragoner eine Kugel durch den Kopf schoß, wäre. Allein nach französischen Zeitungen soll der erste Gefallene der Grenzjäger Moritz gewesen sein. Dieser feuerte am 16. Juli bei Schredling in der Nähe von Diederhofen auf ein Peloton preussischer Soldaten, worauf ihn die Kugel eines preussischen Bündnadelgewehrs zu Boden streckte.

So bald der Ausbruch des Krieges feststand, strömten massenhafte Deutsche aus dem Auslande in die Heimat. Studenten, Studenten, Schüler der Gymnasien und anderer Bildungsanstalten wollten nicht zurückbleiben und stellten sich als Freiwillige. Ein großer Zug, wohl 400 Mann, Deutscher aus Paris kam am 18. Juli an der deutschen Grenze an und zog — noch 160 Mann stark — in Köln mit einer deutschen Fahne ein, welche die Worte trug: „Aus Paris nach Berlin und wieder zurück.“ Am 20. Juli Vormittags traf der Rest, etwa 60 noch, mit der Potsdamer Bahn in Berlin ein und zog unter dem Hurrah der sich um sie sammelnden Gegenwärtigen durch das Brandenburger Thor in die Stadt. Nachmittags zogen sie insgesammt vor das Palais des Königs und brachten ihm ein Hoch aus, worauf dieser durch Bernerlein dankte. Die Anzahl der in Berlin eingezogenen Reservisten und Landwehrmänner belief sich laut listenmäßiger Feststellung auf etwa 35.000. Ein fast komisches Opfer des Krieges wurde das Wasserspiel in Oberammergau; die Dar-

steller des Hellands, des Petrus und ein „Schächer“ mußten in die bayerische Armee einrücken. Petrus trat ins Chevaulegers-Regiment und sein Schwert mußte sich ein anderes Ziel suchen als das Ohr des Malchus. Ein Breslauer Professor bestete in jenen Tagen an die Thür zu seinem Auditorium folgenden Anschlag: „Da die Herren Studirenden jetzt etwas Besseres zu thun haben, als ins Kolleg zu laufen, erkläre ich meine Vorlesungen für geschlossen.“ Nur ein Berliner Prediger schien nicht recht Zutrauen zu den deutschen Waffen zu haben. Der Küster einer Berliner Gemeinde wies bei der Bezahlung einer Kaufe einen preussischen Kassenschein zurück, da er Anweisung erhalten habe, solche nicht mehr in Zahlung zu nehmen. Mit Recht entrüsteten sich damals die Zeitungen darüber, daß der Prediger, der vielleicht eben in einer loyalen Adresse dem Könige versichert habe, daß der Herr der Heerschaaren mit ihm sein werde, Bestimmungen treffe, die sein Mißtrauen in die Erfolge Preußens betunden. Als Kuriosum sei auch noch erwähnt, wie die französische Diplomatie selbst damals über den Krieg dachte. Die „Kreuzzeitg.“ erzählt, eines der ersten Mitglieder der französischen Botschaft habe seine Wohnung in Berlin gar nicht gelündigt, sondern, als er abreisen mußte, die Schlüssel und die ganze Einrichtung seinem Bedienten übergeben, indem er zu dem Wirth äußerte: Es würde doch nicht viel werden, der ganze Krieg sei ja doch bloß von zwei Frauenzimmern hervorgerufen, und er hoffe, am 1. Oktober wieder in Berlin auf seinem Posten zu sein. Sollte der Diener eingezogen werden, so möge er die Schlüssel dem dänischen Gesandten zur Aufbewahrung geben!

### Soziales.

**Kopenhagen.** Der große Maurer- und Zimmermannsstreik, welcher sich über ganz Jütland ausbreitete, ist durch Vermittelung der Kopenhagener Maurerzunft beigelegt worden. Am 22. d. Wts. wird die Arbeit im ganzen Jütland wieder aufgenommen werden.

### Kunst und Wissenschaft.

**Mainz.** Der gestrigen Händel-Aufführung, welche auch von auswärts stark besucht war, wohnten die Kaiserin Friedrich und der Großherzog von Hessen bei.

**Greifswald.** Der Professor der Zoologie an der hiesigen Universität, Dr. Karl Gerstäder, ist gestorben.

### Preßstimmen.

Die „Post“ macht folgenden beachtenswerthen Vorstoß zur Hilfeleistung bei großen Feuersbrünsten in kleinen Ortschaften: „Obdach und Nahrung; diese Bedürfnisse machen sich in solchen Fällen zunächst geltend, wie man jüngst in Rotterdam wieder erfahren hat. In der Zeit von drei Stunden war der Ort von 398 Wohngebäuden über 30 Häuser von der Erde verschwunden und über 2000 Menschen traten ohne Obdach umher, mellenweit von jeder größeren Ortschaft entfernt. Sollte es nun der Staatsregierung große Schwierigkeiten bereiten, die Militärbehörden anzuweisen, aus ihrem im ganzen Lande zerstreuten Deposits bei eintretenden ausgedehnten Feuersbrünsten oder Nahrungsmitteln zur Unglücksstätte zu eilen? Die Deposits würden jedem Gemeindevorstand zu bezeichnen sein, an welche er sich in Nothfällen zu wenden haben würde und für den Kostenanfall den Erbschaftsbesitzern zu finden, wird keinen Schwierigkeiten bereiten.“

Wie die „Deutsche Sonntags-Post“ schreibt, fand in der vergangenen Woche eine Enquete über die Verhältnisse des Handwerkerstandes im Reiche statt. Dieselbe wurde mittels Stichproben gewonnen. Wie man hört, darf darauf gerechnet werden, daß die Ergebnisse der Erhebung bis zum Anfang Oktober d. J. verwertbar vorliegen werden.

### Bermischtes.

**Was die Frauen beten.** Folgendes, aus dem vorigen Jahrhundert stammendes „Kräftig und eifriges Gebeth, von dem andächtigen, sich im Ehe-stand befindlichen Frauenvolk täglich zu bethen“, könnte Manchem noch zeitgemäß erscheinen — der nicht die große Wandlung in das Auge faßt, die seitdem mit der Frauenwelt vorgegangen ist: „Allmächtiger Gott, der du das weibliche Geschlecht aus Adams Rippen, und folgendes aus einem Weib erschaffen hast, verleihe mir gnädiglich deine Hülfe, damit ich hinlänglich nicht verbeule, hartnäckig, eigenfänig, verstockt und halsstarrig sei. Habe Geduld mit meinen weiblichen Schwachheiten und Bißigkeiten; werde von mir ab den angebotenen Fürwitz, den eingewurzelten üblen Argwohn, die nährliche Eifersucht und alle eitle Einbildungen, hoffärtige Gedanken, Wankelmuth, und Unbeständigkeit, auch alle unordentliche Gelüsten und Verlangen. Mache doch, ach! mache doch, daß ich mich recht behutsam vor allen sündlichen Ehrabschneidungen hüte. Bewahre mich vor allen und jeden unnützen Geschwätz auf dem Markt, oder bei Zusammenkünften böser Weiber; allermeist aber in der Kirche. Gib mir deine Gnade, daß ich gegen einen jeden Menschen, absonderlich meinen lieben Mann, nicht falsch, hinterlistig, und unaufrecht seye. Verschaffe mir auch deinen Bestand, daß ich mich nicht mürrisch, verstockt und feindselig gegen obbemelten meinen Mann erzeige, daß ich gegen ihn das Maul nicht henke, pöffe, oder sonst wie ein Poltergeist im Haus mich aufführe, sondern daß ich jederzeit ganz ehrbar und nüchtern, sanft und mild, still und beschwiegene, treu und beständig, fromm und geduldig, emsig und häuslich, redlich und wahrhaft, dankbar und erkenntlich seye. Nicht mein, o Gott! sondern dein, und nach deinem, auch meines Mannes Willen in allem geschehe. Verleihe auch verleihe mir, daß ich meinen Mann besser respectire, als es bisher geschehen, und ihn nicht zu meinem Untergeben verlange, sondern als meinen Herrn und Ernährer erkenne, und meinen Willen nach seinem Befehl richte, Amen.“ Es wäre interessant zu erfahren, wie das Gebet für die Ehemänner abgefaßt war. Vielleicht wird der Betende da verhalten, alle Sünden abzutun, so den Frauen un bequem sind, als Wirthshauslaufen, mit anderen Weibern liebhäugeln, Skatpielen und dergleichen mehr.

**Ueber die konfessionellen Verhältnisse** in der Familie eines reichen Grund- und Häuserbesizers in Berlin berichtet der „Rln. Volksztg.“ ein Berliner Mitarbeiter, der mit der Familie katholisch. Sie Vater ist evangelisch, die Mutter katholisch. Sie haben fünf Kinder; die beiden ältesten, ihre Söhne, sind evangelisch, die drei Töchter katholisch getauft, da nach der evangelischen Taufe der Söhne die Mutter die katholische Taufe der Töchter verlangte. Der älteste Sohn ist ein leidenschaftlicher Anhänger des Hrn. v. Egib, für dessen Sache er große Opfer spendet. Der

zweite Sohn ist nach manchen Schicksalschlägen pietistisch geworden und neuerdings der Heilsarmee beigetreten. Von den drei Töchtern haben die beiden ältesten eine evangelische Töchtertschule besucht und sind auch evangelisch „eingeleant“, obschon sie katholisch getauft waren. Eine derselben ist mit einem reichen jüdischen Fabrikanten Handelsamtlich verbunden, die andere hat einen konservativ gesinnten Gymnasial-Lehrer geheiratet. Die jüngste Tochter hat eine katholische Töchtertschule besucht und hat in der katholischen Kirche communieirt. Bei Familienfesten bleibt der Vater die Parole aus: „Ueber Religion darf nicht gesprochen werden“, da mehrfache Erfahrungen ihn belehrt haben, daß sonst ein großer „Kraach“ entsteht.

**Ternath (Belgien).** Als Gensdarmen ein hiesiges Tanzlokal räumen wollten, wurden sie von den Bauern angegriffen; die Gensdarmen machten von ihren Schußwaffen Gebrauch und verwundeten mehrere Bauern schwer.

**Rom.** Sonntag Nacht 1 1/2 Uhr fand in Höhe der Insel Lino bei Spezia eine Collision zwischen den italienischen Dampfern „Ortigla“ und „Maria“ statt, welche letztere 178 Passagiere an Bord hatte. Die „Maria“ sank, 148 Personen sind ertrunken.

### Briefkasten der Redaktion.

**Herrn V. Marienwerder.** Mannschaften, welche freiwillig beim Train dienen, sind zu jähiger stüber Dienstzeit verpflichtet. Die Einstellung von Freiwilligen erfolgt in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März und nur insoweit, als Stellen verfügbar sind. Außerhalb der angegebenen Zeit dürfen nur Freiwillige, welche auf Beförderung zum Offizier dienen wollen oder welche in ein Militär-Musikcorps einzutreten wünschen, eingestellt werden. Bei der Aushebung werden für den Train ausgewählt: muskelfräftige Militärvpflichtige, welche mit der Wartung von Pferden vertraut oder zum Dienst zu Pferde besonders geeignet und von nicht zu großem Körpergewicht sind, sie müssen körperlich und geistig kräftig, sowie von guter Führung sein. An junge Leute, welche freiwillig zum Waffenstand eintreten wollen, dürfen die zulässig geringsten körperlichen Anforderungen gemacht werden.

### Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

**Posen, 22. Juli.** Bei der Stichwahl in Melerich-Bomst sind bis heute Mittag gezählt für v. Diembomski (Reichspartei) 9481, für Szymanski (Polen) 8817 Stimmen.

**Posen, 22. Juli.** Der kommandirende General v. See hat sich gestern Abend zum General-Gouverneur v. Schumaloff nach Warschau begeben. Nach der „Posener Zeitung“ soll der kommandirende General in Allerhöchstem Auftrage ein Bild des Kaisers überbringen.

**Genua, 22. Juli.** Der Untergang des Dampfers „Maria B.“ ist durch eine falsche Schiffsbewegung veranlaßt worden. Wen die Verantwortung an diesem Unglück trifft, ist noch nicht festgestellt. Das Schiff wurde belnabe in zwei Theile geschnitten. Der Deckkapitän der „Maria B.“ erzählt: Er sei durch verzwelfelte Hülferufe aus dem Schlafe geschreckt worden und habe sofort die Niederlassung der Boote befohlen, aber die Zeit war zu kurz, denn das Schiff sank in 3 Minuten. Die Passagiere gehörten belnabe sämtlich den südlichen italienischen Provinzen an. Von den Geretteten werden herzerzählende Szenen geschildert. Von einer aus 7 Köpfern bestehenden Familie wurde nur ein 8jähriges Kind gerettet. Die Bemannung der „Ortigla“ leistete Wunder von Hingebung bei der Rettung der Ertrinkenden. Die „Maria B.“ war versichert. Die Anzahl der Todten wird auf 144 angegeben, doch läßt sich diese Ziffer noch nicht endgiltig feststellen. Hierorts herrscht große Aufregung über das Unglück.

### Börse und Handel.

#### Telegraphische Börsenberichte.

| Berlin, 22. Juli. 2 Uhr 15 Min. Nachm. |                         |
|--|-------------------------|
| Börse: Rußig.                          | Cours vom 20./7. 22./7. |
| 3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe    | 101,50 101,50           |
| 3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe   | 101,70 101,60           |
| Deutscher Reichsanleihe                | 103,60 104,—            |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente            | 103,60 103,70           |
| Russische Rentnoten                    | 219,05 219,—            |
| Deutscher Reichsanleihe                | 168,40 168,20           |
| Deutsche Reichsanleihe                 | 105,60 105,80           |
| 4 pCt. preussische Consols             | 105,20 105,30           |
| 4 pCt. Rumänier                        | 89,50 89,30             |
| Mariens-Markt. Stamm-Prioritäten       | 123,90 123,50           |

| Produkten-Börse.        |               |
|-------------------------|---------------|
| Cours vom 20./7. 22./7. |               |
| Weizen Juli             | 144,— 145,50  |
| September               | 146,70 148,50 |
| Roggen Juli             | 122,— 123,—   |
| September               | 125,50 127,—  |
| Tendenz: ermattet.      |               |
| Petroleum loco          | 22,10 22,10   |
| Rüböl Juli              | 44,— 44,20    |
| Oktober                 | 44,— 44,20    |
| Spiritus September      | 41,70 41,90   |

**Königsberg, 22. Juli, 12 Uhr 40 Min. Mittags.**  
(Von Borussia und Grotze, Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % ezel Fraß.  
Loco contingentirt . . . . . 58,— „ Brief.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 37,— „ Geb.

| Danzig, 20. Juli. Getreidebörsen.           |        |
|---|--------|
| Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): geschäftslos. |        |
| Umsatz: — Tonnen.                           |        |
| inf. hochbunt und weiß                      | 145    |
| „ hellbunt                                  | 141    |
| Transit hochbunt und weiß                   | 106    |
| „ hellbunt                                  | 104    |
| Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.        | 139,50 |
| Transit                                     | 104,50 |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr          | 140    |
| Roggen 714 g Qual.-Gew.): geschäftslos.     |        |
| inländischer                                | 120    |
| russisch-polnischer zum Transit             | 84     |
| Termin Sept.-Okt.                           | 120    |
| Transit                                     | 85,50  |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr          | 120    |
| Gerste, große (660—700 g)                   | 105    |
| kleine (625—660 g)                          | 95     |
| Hafer, inländischer                         | 112    |
| Erbsen, inländische                         | 115    |
| Transit                                     | 90     |
| Rüben, inländische                          | 170    |

### Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 J. in Marken  
W. H. Mielck, Frankfurt a. M.



# Die Gewinne der Nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie

Lerique, F. W. Pamperin, C. Berger, C. Meissner, C. Komm, Eugen Werfel, Kietzer, Rob. Baudolin und in der Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

bestehen aus **Haupttreffern** i. W. v. **20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 2 à 1000, 4 à 750, 6 500 Mk. Gewinne** i. W. v. **100000 Mk.**, kein Z. 3167 Gewinn unter 10 Mk. **Ziehung bereits Montag, den 5. August.** **Leo Wolf, Königsberg i. Pr.,** Kantstraße Nr. 2, sowie in **Elbing** vorräthig bei Herrn **Bernh. Janzen, Sun. Mühlendam, A. F. Grossmann, Reinhold Kühn, Joh. Gustävel, G. A. de Veer, Arthur Werfel, Kietzer, Rob. Baudolin** und in der Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

## Kirchliche Anzeigen.

In der Baptisten-Kapelle leitet am Montag Abends 8 Uhr Herr Prediger **Schmann aus Riga** die Erbauung.

## Elbinger Standesamt.

Vom 22. Juli 1895.  
**Geburten:** Schuhmacher Julius Goerke S. — Arbeiter Friedrich Augustin T. — Factor Andreas Kranich S. — Arbeiter Heinrich Kuhn T. — Fabrikarbeiter Johann Klein S. — Zimmergehilfe Otto Spieth T.  
**Geschleichen:** Kaufmann Bernhard Thiehn mit Bertha Nießen.  
**Sterbefälle:** Arbeiter Joh. Sat. Brodd 56 J.

## Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Frä. Bertha Popall-Elbing, z. B. Memel, mit Kaufmann Herrn Hermann Mituszi-Memel.  
**Geboren:** Herrn Schnar Przewinski-Königsberg S. — Herrn H. Schlupp-Ruff S.  
**Gestorben:** Rentier Herr Gottlieb Wihl, Schlueder-Langfuhr. — Rentier Herr Otto Moeller-Danzig. — Herr Fritz Winifer-Bonarth. — Ober-Telegraphen-Secretär Herr Ottomar Wisbar-Kreuznach. — Herr Julius Kulowshy-Bunzlau.

## Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 23. Juli cr., **Nachmittags 4 1/2 — 6 Uhr:**  
**Bücherausgabe**  
im neuen Lokal:  
**Allstädtische Mädchenschule.**

## Weingrundforst.

Dienstag, den 23. d. Mts., **Nachmittags 4 Uhr:**

## Großes Kinderfest.

**Concert (Blasmusik)**  
der ganzen Stadtpfelle.  
**Geschenke für Kinder** (Kappen, Lampions zc.).  
**Kinderball, Verwürfelungen zc.**  
Abends: **Feuerwerk.**  
Effectvolle und brillante Beleuchtung der **Fontaine.**  
Entree **30 Pf.** a Person, Kinder **10 Pf.**  
**J. Witting.**

## Nur drei Abende!

**Saal der Bürger-Ressource.**  
Mittwoch, den 24. Juli:  
**Erster**  
**Humoristischer Abend**

## Neumann-Blemchen's Leipziger Sänger

Neumann-Blemchen (Begründer der ersten Leipziger Sänger), **Wilh. Wolff, Horváth, Gipner, Lemke, Feldow und Ledermann.**  
Anfang **8 Uhr.** Kassenpreis **75 Pf.**  
**Billets à 60 Pf.** sind in der Conditorei des Herrn R. Seckmann und in der Cigarrenhandlung des Herrn Cajetan Hoppe zu haben.

## Donnerstag, den 25. Juli:

**Vorletzter Abend.**  
Jeden Abend vollständig **neuer** Spielplan und sind sämtliche Nummern desselben in **Elbing** noch nicht zum Vortrag gebracht worden.

## Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Tischlermeisters **Wilhelm Blödhorn** in **Elbing** ist durch Beschluß des königlichen Amtsgerichts zu Elbing heute am 20. Juli 1895, Nachmittags 12 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.  
Konkurs-Verwalter ist der Kaufmann **Ludwig Wiedwald** in Elbing.  
Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum **13. August 1895.**  
Anmeldefrist bis zum **30. August 1895.**

Erste Gläubiger-Versammlung den **13. August 1895, Vormittags 11 Uhr.**  
Allgemeiner Prüfungstermin den **6. September 1895, Vormittags 10 Uhr.**  
Elbing, den 20. Juli 1895.  
**Wagner,**  
Gerichtsschreiber  
des königlichen Amtsgerichts.

18 Pf. ff. Lmb., 9 Pf. ff. Schweiz.-Käse je 2l. 6 Nachn. Hofmann, Käse, München.

**Atelier für künstl. Zähne**  
Specialität:  
**Plombiren.**  
**C. Klebbe,**  
Sun. Mühlendam 20/21.

**Kern-Rirsch**  
und  
**Simbeerst,**  
täglich frisch gepreßt,  
empfiehlt  
**R. Kowalewski,**  
„im Lachs.“

**Chr. Carl Otto,**  
Musikinstrumenten-Fabrik,  
Marktneufichen i. Sachsen.  
Billigste Bezugsquelle von  
Musikinstrumenten aller Art,  
Saiten, Ziehharmonikas, Musik-  
werke zc. zu Engros-Preisen.  
Verlangen Sie Preisliste  
A von Musikinstrumenten und Saiten,  
B von Ziehharmonikas und Musikwerke  
gratis und franco.

**G. Noack,**  
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.  
Lieferant der hervorragendsten Jagd-,  
Schützen- u. Kriegsvorw. in  
Berlin C., Breitestrasse No. 7  
vis-à-vis dem königlichen Marstall.  
Garantirt eingeschossene  
Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten.  
Toschins, Gewehrform, von 6,25 M. an.  
Jagdsarabier, Orig., von 13,75 M. an.  
Centrif.-Doppelflinten von 23,50 M. an.  
Pirsch- und Scheibenblowen von 30 M. an.  
Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an.  
Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

**Havana-Import-**  
**Cigarren** in nur guten Qualitäten  
bis Mark 30,00 p. 100 Stück empfiehlt  
**Joh. Gustävel,** Alter Markt 19.

**Vervielfältigungs-Blätter**  
womit Jeder ohne die  
geringsten Umstände  
90-100 Copien in  
Schwarz von einem  
Schriftliche oder  
Zeichnung nehmen  
kann. Billigstes  
Verfahren.  
Keine  
Druckerschwärze.  
Keine Pressen.  
Jedes Blatt kann  
mehrmals benutzt  
werden.  
Per Duz. Octav Mk.  
1,60, Quart Mk. 3,20,  
Folio Mk. 3,60.  
Schwarze Ver-  
vielfältigungs-Tinte  
80 Pf. die Flasche. — Zum Versuch senden gegen  
75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter  
und 1 kleine Flasche Tinte franco.  
**Hermann Hurwitz & Co.,** Berlin C., 2.  
Klosterstrasse 62.

**E. Palm,**  
Berlin O. 27,  
Geldschrank-, Kassetten- und  
Copirpressen-Fabrik.  
— Preisl. gratis u. fr. —

**C. J. Gebauhr**  
Flügel- u. Piano-Fabrik  
Königsberg i. Pr.  
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872  
— Wien 1873 — Melbourne 1880 —  
Bromberg 1880. —  
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen  
Instrumente. Unerreicht in Stimm-  
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-  
chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.  
Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.  
**Theilzahlungen**  
— Umtausch gestattet. —  
Illustrirte Preisverzeichnisse  
gratis und franco.

**Tapeten!**  
**Naturtapeten** von 10 Pf. an,  
**Stofftapeten** " 30 " "  
**Goldtapeten** " 20 " "  
in den schönsten und neuesten Mustern.  
Musterkarten überall hin franco.  
**Gebrüder Ziegler**  
in Lüneburg.

**Der Eisenbahn-**  
**Jahrplan**  
Sommerausgabe 1895  
ist zu haben pro Exemplar **5 Pf.**,  
in der  
**Expedit. der Altpre. Btg.**

**Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.**  
Hofliefer. Sr. Majestät des Kaisers.  
Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hofliefer. (12 Hoflieferanten-Titel.)  
**Vereinsfahnen, Banner,**  
gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung,  
grösste Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantirt.  
**Fahnen und Flaggen**  
von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.  
**Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder.**  
**Theater-Decorationen.**  
Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

Mit 1. Januar 1895 erhielt  
**Die Modenwelt**  
widerum eine Erweiterung ohne jegliche Preiserschöpfung. Jede der jährlich 24  
reich illustrierten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: **Mode, Hand-**  
**arbeiten, Unterhaltung, Witzsch!** bes. Außerdem jährlich 12 große  
farbige **Moden-Panoramen** mit ges. 100 Figuren und 12 Beilagen mit  
etwa 240 Schnittmustern etc.  
Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf.  
= 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle  
Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probe-  
nummern in den Buchhandlungen gratis.  
Normal-Schnittmuster, besonders angezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.  
Berlin W 35. — Wien I, Operng. 3.  
Gegründet 1865.

**Die Romanwelt**  
beginnt soeben ein neues Quartal und wird unter vielem andern  
folgende Romane veröffentlichen:  
„**Flarus.**“ Von Hans Land.  
„**Schlupfnote.**“ Von Konrad Telmann.  
„**Berspielte Rente.**“ Von Helene Böhlau.  
„**Der Bettelvogt.**“ Von J. J. David.  
„**Grüner Thee.**“ Von J. Sheridan Le Fanu.  
„**Die gute Tochter.**“ Von Max Kretzer.  
„**Marcella.**“ Von Mary Humphrey Ward.  
„Die Romanwelt“ kann in zwei Ausgaben bezogen werden:  
In **Wochenheften**, jährlich 52 Hefte zu 25 Pfennig, oder  
In **Vollheften** (je 4 Wochenhefte enthaltend) zu 1 Mark.  
Das erste Heft sendet auf Verlangen jede Buchhandlung zur Probe.  
Verlag der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachf.** in Stuttgart.

**Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von**  
**Gebr. Stollwerck, Köln.**  
Dampftrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.  
Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.  
Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtun-  
gen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und  
besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung be-  
ruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate  
im In- und Auslande eingebürgert.  
48 Medaillen und 26 Höchstdiplome  
anerkennen ihre Vorzüglichkeit.  
Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen  
Städten Deutschlands in den durch Verkaufschilder kennt-  
lichen Geschäften vorräthig.

Die **Gartenlaube** beginnt soeben ein neues Quartal mit  
**A. Wilbrandts** neuester Erzählung  
„**Vater und Sohn**“.  
Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.  
Probe-Nummern mit dem Anfang der neuen Wilbrandtschen Erzählung  
senden auf Verlangen gratis und franco die meisten Buchhandlungen sowie direct:  
Die **Verlagshandlung: Ernst Reil's Nachfolger** in Leipzig.

**Mohrenkopf**  
ganz vorzügliche 5 Pfennig-Cigarre.  
**Portodo und Maroko**  
ff. 6 Pfennig-Cigarren empfiehlt  
**Joh. Gustävel,** Alter Markt 19.

**Ein wahrer Schatz**  
für die unglücklichen Opfer der Selbst-  
befleckung (Onanie) und geheimen Aus-  
schwelungen ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung**  
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.  
Lese es Jeder, der an den schrecklichen  
richtigen Behalters leidet, seine auf-  
Tausende vom sichern Tode. Zu be-  
ziehen durch das Verlags-Magazin  
in Leipzig, Neumarkt 34, sowie  
durch jede Buchhandlung.

**Zimmerleute und Tischler**  
können den Treppenbau gründlich  
und leicht erlernen aus  
**F. Beyer's Handbuch**  
zur vollständigen Erlernung der  
**Treppenbaukunst.**  
Zu beziehen durch die **Baugewerb-  
liche Buchhandlung in Meiningen.**  
Preis: 1 Mk.

**Couverts,**  
hell- und dunkelgrau,  
reihbraun Hanf, grau Manila und  
melirt grün  
traf ein großer Posten ein.  
Liefere diese  
mit **Firmendruck**  
**1000 u. 3,00-5,00 M.**  
gut gummirt und in sauberer Aus-  
führung schnellstens.  
**H. Gaartz'**  
**Buch- und Kunstdruckerei.**

**Reisfuttermehl**  
von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.  
**G. & O. Lüders,**  
Dampfmühle Hamburg.

**Eine herrschaftl. Wohnung,**  
I. Etage, bestehend in 4 Zimmern, Wasser-  
leitung, nebst Zubehör, ist vom 1. October  
zu vermieten  
**Fischerstr. 9.**

**Umbau d. Eisenbahnbrücke**  
über den **Elbingsfluß.**  
**Zimmergesellen u. Arbeiter**  
finden Beschäftigung. Meldungen in  
meinem **Comptoir** oder später auf der  
Baustelle **Neustädter Fähre.**  
**Joh. Müller,**  
Zimmermeister.

**Einen Laufburschen**  
sucht **C. Meissner's** Buchhdlg.  
Zur **Stütze der Hausfrau** kann  
ein ordentliches  
**Mädchen**  
eintreten. Schriftliche Meldungen unter  
**R. 166** an die Expedition d. Btg.  
erbeten.

**Ein ordentliches Mädchen,**  
welches melken kann, wird zur Stütze  
der Hausfrau gesucht. Offerten sind  
unter **D. 10** an die Expedition d. Btg.  
zu richten.

Donnerstag Abend eine  
**Reitpeitsche** auf dem Wege  
nach **Bogelfang** verloren gegangen.  
Gegen Belohnung abzugeben im **Reit-  
infinit.**

**Dankfagung.**  
Meine Frau litt vier Monate an  
einer Entzündung der Brust und waren  
alle angewandten Mittel vergeblich. Da  
wandte ich mich an den **homöopath.**  
**Arzt Herrn Dr. med. Volbeding**  
in **Düffeldorf, Königsallee 6,** welcher  
meine Frau in der ganz kurzen Zeit von  
drei Wochen von ihrem Leiden vollständig  
befreite. Ich kann darum nicht unter-  
lassen, Herrn Dr. Volbeding hiermit  
meinen herzlichsten Dank auszusprechen.  
Ueckendorf i. Westf.  
**August Dahme.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 170.

Elbing, den 23. Juli.

1895.

## Der Fremde.

Roman von G. Struder.

Nachdruck verboten.

7)

„Gich.“ sagte zurückgekehrt sein Gebieter, „ich will hoffen, daß Er meinen Auftrag, den Herrn Brown hlerher zu rufen, mit aller Artigkeit und Zuborkommenheit ausgeführt hat?“

„Zu Befehl, Herr Bürgermeister,“ erwiderte dieser in starrer Haltung. „Ich habe ihn ersucht, auf der Stelle mit mir zu gehen, und als er allerlei Ausflüchte versuchte, drohte ich ihm, ihn mit Gewalt vor den gnädigen Herrn Bürgermeister zu schleppen.“

„In diesem Falle war Er — nehm' Er mir das nicht übel, Gich — ein Esel. Er hätte doch sofort sehen können, daß dieser Fremde ein vornehmer Herr ist, der auf höfliche Behandlung Anspruch erheben darf.“

„Aber der Herr Bürgermeister haben ja selbst —“

„Schweig' Er, bis ich ihn frage, und vor allem hüte Er sich, an den Worten seines Vorgesetzten herumdeuteln zu wollen. Er kann jetzt gehen, wenn Er aber nochmals dem fremden Herrn begegnet, so erwarte ich, daß Er seine Ungehorsamkeit durch höfliches Grüßen einigermaßen gut macht.“

Während der Voltzeldiener tief beschämt das Bureau verließ, schritt Brown in nachdenklicher Stimmung über die Landstraße, welche mitten durch das Städtchen führte, dahin. Auf seinem Antlitz lagerte ein melancholischer, fast welcher Zug, der seltsam mit dem energisch geschnittenen Gesicht kontrastirte. Seine Umgebung beachtete er nicht im geringsten. Ohne einen Blick nach rechts oder links und auf die ihn verwundert anstarrenden Menschen, welche ihm auf der Landstraße begegneten, zu werfen, setzte er wie mechanisch seinen Weg weiter fort.

Die Landstraße hatte er schon längst verlassen und war in den ihm so bekannten Waldweg eingebogen, als er plötzlich stehen blieb und sich umschaute.

Jetzt erst schien er sich bewußt zu werden, wo er sich befand, denn ein Ausruf ärgerlichen Erstaunens entfuhr seinen Lippen.

„Wo bin ich denn nur in meiner Zerstreung hingekommen!“ murmelte er vor sich hin. „Hier

habe ich doch gegenwärtig nichts zu suchen, denn er ist verreist und das Fräulein . . . Das beste wird sein, ich kehre wieder um, sonst könnte Leonie am Ende auf die Idee kommen, ich machte ihr in aller Wirklichkeit den Hof, und diesen Irrthum möchte ich ihr denn doch ersparen.“

Noch immer schien er zu keinem festen Entschluß gelangt zu sein, denn er zog seine Uhr hervor und hielt dieselbe zaudernd in der Hand.

„Es ist erst halb zehn,“ fuhr er in seinem Selbstgespräch fort, „was sollte ich also jetzt schon in meiner Wohnung thun? Ich werde noch etwas im Wald spazieren, aber einmal einen anderen Weg einschlagen. Wer weiß, ob mir nicht irgend etwas Interessantes begegnet.“

Nicht weit von ihm zeigte sich ein Seitenpfad, und diesen Weg schlug er jetzt ein. Seine Stimmung schien mit einem Mal eine etwas bessere geworden zu sein, denn er zog eine Cigarre hervor, die er sich anzündete, und während er die blauen Wolken vor sich hinblies, ruhete sein Auge häufig mit Wohlgefallen auf den stattlichen und blätterreichen Bäumen, an denen er vorüberging.

Etwa eine Stunde mochte er so gegangen sein, bis er mit einem Mal stehen blieb und aufmerksam seine Umgebung musterte. Zu beiden Seiten war der Wald etwas dichter geworden. Dornen und allerlei Gestrüpp wucherten üppig zwischen den Bäumen, so daß es unmöglich war, weiter als 20 bis 30 Schritte in den Wald hineinzublicken.

Noch schien Brown unentschlossen, ob er weitergehen oder umkehren sollte, als er plötzlich die Hand an das Ohr hielt, um zu lauschen.

Nicht weit vor sich, hinter dem dichten Gestrüpp, glaubte er zwei Stimmen gehört zu haben, deren Klang ihm bekannt vorkam.

Ohne sich einen Augenblick zu bestannen, trat er in den Wald hinein. Geräuschlos wie eine Raube und mit einer Gewandtheit, die man ihm nicht hätte zutrauen sollen, schlich er durch das Gebüsch. Behutsam schob er die Zweige auseinander oder trat sie nieder, immer lichter wurde es hinter dem Gebüsch und mit einmal blickte er zwischen den Blättern durch auf einen wohlgepflegten, mit einem eisernen Gitter umzäunten Park und innerhalb desselben auf zwei Personen, welche Brown sofort als Leonie und den jungen Richter erkannte.

Brown war also, ohne es gewollt zu haben,

wieder in der Nähe der van Veerenschen Villa angelangt, aber in diesem Augenblick schien er überhaupt keine Zeit zu haben, sich zu verwundern. Schnell wie der Blitz kniete er nieder, um hinter dem Gebüsch sich zu verbergen und lauschte dem Gespräch, welches die beiden sich gegenüberstehenden Personen mit einander führten.

„Unsere Unterredung muß jetzt ein Ende nehmen, Herr Richter,“ sprach Leonie, „zu lange schon hat dieselbe gedauert. War es schon eine Kühnheit von Ihnen, wo Sie wußten, daß mein Vater nicht anwesend sei, bis hierher in den Garten zu mir vorzudringen, so ist es noch weniger schicklich, daß Sie noch hier bleiben, nachdem ich Ihnen meinen Entschluß zu erkennen gegeben habe.“

„Wessen Sie mich doch nicht so von sich, Fräulein Leonie,“ erwiderte Richter flehend, „gönnen Sie mir wenigstens den Trost, daß noch eine, wenn auch noch so geringe Hoffnung mir übrig bleibt. Wenn Sie es befehlen, werde ich willig, wenn auch mit schwerem Herzen, Ihre Gegenwart eine Zeitlang zu meiden suchen, nur verstoßen Sie mich nicht für immer, lassen Sie mich an der Möglichkeit nicht verzweifeln, daß dereinst eine Zeit kommen könnte, in der Sie weniger feindselig mir gegenüber stehen werden.“

„Ich siehe Ihnen durchaus nicht feindselig gegenüber,“ entgegnete sie noch immer ruhig, „ich wüßte auch nicht, aus welchem Grunde ich irgend welche Feindschaft gegen Sie empfinden sollte. Wenn ich von meinem Recht Gebrauch mache, meinen Gatten ganz aus freien Stücken mir zu wählen, so hasse ich darum denjenigen doch nicht, auf den meine Wahl nicht gefallen ist. Jenes Recht aber werden Sie mir nicht ernstlich bestreiten wollen, denn auch Sie würden sich nicht dazu bestimmen lassen, Ihre Hand einer Dame zu reichen, deren Besitz Ihnen nicht ein glückliches und zufriedenes Dasein in Aussicht stellt.“

„Oh ich weiß, weshalb Sie mit einem Mal so ganz anders gegen mich geworden sind,“ flüsterte Richter jetzt leidenschaftlich hervor, „ein Dritter hat zwischen Sie und mich sich gedrängt, und darum wenden Sie sich von mir ab.“

„Züher waren Sie stets freundlich gegen mich,“ fuhr Richter erregt fort, „und erweckten dadurch Hoffnungen in mir, welche Sie nun mit einem Schlage vernichten, um mich in die tiefste Verzweiflung zu stürzen, aber ich schwöre Ihnen, Fräulein Leonie, dieser fremde Abenteuerer, der so proklerrisch von seinem Reichthum spricht, der soll Sie auch niemals besitzen, wenn ich verzichten muß. Eher soll der andere zu Grunde gehen, ehe er dessen sich freut, was er mir gestohlen hat.“

„Herr Richter, Sie vergessen die Achtung, welche Sie mir schuldig sind,“ versetzte das junge Mädchen mit eisiger Kälte, „und darum wird es die höchste Zeit, daß wir uns trennen. Wollen Sie noch hier bleiben, so habe ich nichts hiergegen einzuwenden, ich jedoch verlasse Sie

jetzt.“

„Halt, so dürfen Sie nicht von mir“, rief Richter aus, indem er ihr in den Weg trat, „erst muß ich wissen, ob denn wirklich jener Fremde die Ursache ist, daß Sie mich mit einemmal so schroff von sich weisen, ich muß eine Antwort haben, oder ich lasse Sie nicht von hier fort. Alles andere, selbst mein Leben, ist mir gleichgültig in diesem Moment, meine Liebe haben Sie verschmäht, um einen wahnsinnigen Haß gegen den Fremden in mir zu erzeugen, ich bin in einer Stimmung, die mich vor nichts zurückschrecken läßt, und so wahr ein Gott lebt, entweder gestehen Sie, daß dieser Brown Ihnen nicht näher steht als ich, oder er muß aus der Welt.“

Das Gesicht Richters hatte einen furchterweckenden Ausdruck während dieser stoßweise hervorgebrachten Worte angenommen. Der Schaum stand ihm vor dem Mund, sein Gesicht war todesblaß und mit blutunterlaufenen Augen starrte er drohend das junge Mädchen an, als wäre er jeden Augenblick bereit, sich auf sie zu stürzen und sie zum Antworten zu zwingen.

Unwillkürlich wich Leonie einige Schritte zurück und streckte dabei wie zur Abwehr gegen den endlich erregten Menschen die Hände vor sich.

„Herr Richter,“ sagte sie mit einer Stimme, die merklich bebte, „ich bitte Sie, lassen Sie mich ins Haus zurückkehren oder ich werde um Hülfe rufen.“

„Man wird Sie nicht hören,“ zischte er, „und wenn man Sie auch hören sollte, so werde ich doch, ehe Hülfe zur Stelle ist, wissen, woran ich bin. Sie sind in meiner Gewalt, Leonie, und keine menschliche Macht ist im Stande, Sie zu retten, wenn Sie mir nicht gestehen, was ich fordere.“

„Um des Himmels willen, was wollen Sie beginnen!“ rief das junge Mädchen entsetzt.

Der vor Aufregung halb sinnlose Mensch war nämlich dicht vor sie hingetreten und hatte sie an beiden Armen gefaßt.

„Gestehen Sie, Leonie,“ brachte er mit keuchendem Athem hervor, „muß ich zurücktreten, um jenem wildfremden Menschen Platz zu machen, soll dieser Abenteuerer und Schwindler den Sieg über mich davontragen? Eine Antwort, schnell, oder . . .“

„Hülfe, Hülfe!“ ertönte es in diesem Moment gellend von den Lippen Leonies.

In demselben Augenblick rauschte es in dem angrenzenden Gebüsch, eine gewaltige Gestalt schwang sich gewandt über das sechs Fuß hohe Gitter, und ehe noch Richter diese Gestalt bemerkt hatte, stürzte er sich in die Höhe gehoben und dann mit solcher Wucht an die Erde geschleudert, daß ihm beinahe die Sinne vergingen.

„Beruhigen Sie sich, mein Fräulein“, sagte hierauf Brown zu der todesblaffen und an allen Gliedern bebenden Leonie, „ich bin zu Ihrem Schutz da und es wird Ihnen nichts mehr

geschehen. Aber was ist Ihnen, Fräulein Leonie, Sie können sich ja kaum mehr aufrecht erhalten? Ich bitte Sie inständig, nehmen Sie meinen Arm, ich werde Sie nach Ihrer Wohnung geleiten."

"Ich danke Ihnen, Herr Brown," erwiderte Leonie kaum hörbar, "die Angst und der furchtbare Schrecken, die drückten mit einem Mal so auf mich nieder, daß ich glaubte, in die Knie sinken zu müssen. Jetzt ist es mir bereits wohler, jetzt, in Ihrer Gegenwart fürchte ich mich nicht mehr."

"Doch, Sie zittern noch immer", fuhr er theilnehmend und eindringlich fort, "und daher bitte ich Sie nochmals, stützen Sie sich auf meinen Arm. Vor mir brauchen Sie sich nicht zu fürchten, ich bin ein Ehrenmann, Fräulein Leonie."

"Das weiß ich, Herr Brown," sagte sie einfach, wobei sie ihre Hand auf seinen Arm legte und furchtsam nach dem vom Boden sich erhebenden Richter hinblickte.

Der letztere war kaum mehr wiederzuerkennen. Sein Gesicht war kreideweiß und seine Züge waren vollständig verzogen von Scham und Wuth.

Einen Blick des tödtlichsten, giftigsten Hasses schleuderte er Brown zu, der verächtlich auf ihn herabschaute, und dann wandte er, ohne zu grüßen, in der Richtung nach dem Eingange des Gartens fort.

Kaum hatte er sich entfernt, als Leonie in lautes Weinen ausbrach.

"Ach, Herr Brown," schluchzte sie dabei, "die Scham, daß ich eine solche Scene in unserer eigenen Behausung erleben mußte, das ist mehr, als ich zu ertragen vermag. Wie hätte ich jemals gedacht, daß dieser sonst so bescheidene und höfliche Mensch in einem solchen Maße sich vergessen könnte! Und was wäre aus mir wohl geworden, wenn nicht der Himmel Sie zur richtigen Zeit zu meiner Hülfe herbeigesandt hätte! Ich empfinde ein Gefühl der Dankbarkeit gegen Sie in meiner Brust, daß ich Sie anzufluchen möchte, ein recht großes Opfer von mir zu verlangen, um Ihnen diese meine Dankbarkeit beweisen zu können."

"Die größte Freude, welche Sie mir bereiten können," versetzte Brown herzlich, "besteht darin, daß Sie sich zu fassen suchen und vor allem Ihre Thränen trocken. Ich kann es nicht wohl sehen, daß Sie in dieser Weise leiden, Fräulein Leonie, und auch für Sie ist es nur schädlich, wenn Sie so unnützlich und zwecklos sich aufregen. Sich jetzt noch zu härmern, wo die Gefahr so glücklich beseitigt ist, das heißt nicht dankbar gegen die Vorsehung gehandelt."

"Ich kann nichts dafür, daß die Thränen mir immer wieder in die Augen sich drängen," klagte Leonie, "es ist mir zu Muth, als müßte ich mich erst einmal recht laut ausweinen, ehe ich einigermaßen meine Ruhe wiederfinde. Mein ganzes Gemüth ist so erschüttert, daß alle Ermahnungen des Verstandes, mit Festigkeit zu

ertragen, was nun einmal geschehen und nicht geändert werden kann, wirkungslos an demselben vorüberhallen."

"Fräulein van Leeren," sagte jetzt Brown in ganz verändertem, fast strengem Tone, "Sie müssen sich beruhigen und sammeln, Sie sind es sich und Ihrer Gesundheit schuldig. Als ich Sie das erste Mal kennen lernte, da habe ich Sie ganz anders beurtheilt, ich glaubte eine junge Dame von seltener Charakterfestigkeit und Willenskraft vor mir zu sehen, und das war es, was mir damals eine so hohe Achtung vor Ihnen einflößte. Um so lebhafter bedauere ich es daher, daß ich, wie ich jetzt so deutlich erkenne, mich in Ihnen vollständig getäuscht habe."

Bei diesen Worten hatte Leonie zuerst ganz verwundert, wie erschreckt, aufgeschaut, dann aber schnell den schönen Kopf wieder zu Boden gesenkt.

"Sie haben recht, Herr Brown," erwiderte sie mit leiser Stimme, "es ist strafbar von mir gehandelt, daß ich mich in dieser Weise aufrege. Aber ich bin ja nur ein schwaches Weib, das habe ich jetzt zum ersten Mal in meinem Leben so recht deutlich empfunden, sowie auch, daß äußerlich zur Schau getragene Charakterfestigkeit bei dem Weibe niemals Stand hält, sobald die Regungen des Gemüthes oder Herzens mit dem Charakter oder dem Verstande in Kampf gerathen."

Die letzten Worte hatte sie noch leiser hervorgebracht, als spräche sie mit sich selbst, indessen entgingen dieselben dem scharfen Ohre Browns nicht.

Eine leichte Röthe überzog Browns Wangen und den langsamten Spaziergang nach der Villa zu, den sie angetreten hatten, unterbrechend, sagte er:

"Da Ihre Aufregung noch immer nicht nachgelassen hat, Fräulein van Leeren, schlage ich Ihnen vor, daß Sie auf dieser Bank hier vor uns sich niederlassen und ein wenig ausruhen. Ich werde inzwischen, wenn Sie es erlauben, vor Ihnen stehen bleiben und mit Ihnen mich unterhalten, damit Sie etwas aufgehört werden und auf andere Gedanken kommen."

"Sie sind wirklich zu besorgt für mich," erwiderte sie, indem sie seinen Arm losließ und auf dem Sitze Platz nahm. "Indessen ist es nicht nöthig, daß Sie stehen. Die Gartenbank ist mehr wie breit genug, um genügenden Raum für zwei Personen zu bieten."

Einen Augenblick überlegte Brown, und dann ließ auch er in respektvoller Entfernung vor dem jungen Mädchen sich nieder.

"Fräulein van Leeren," begann er hierauf, "als ich soeben Ihre schmerzliche Aufregung bemerkte, kann mir mit einemmal der Gedanke, daß Sie im Grunde genommen weit eher jede Ursache hätten, von ganzem Herzen froh zu sein. Denn jetzt sind Sie auf immer von jenem Menschen befreit, jetzt wo ein derartiger Auftritt

zwischen Ihnen beiden stattgefunden hat, kann Ihr Herr Vater unmöglich mehr verlangen, daß Sie demselben Ihre Hand reichen. So bewahrheitet sich auch hier wiederum einmal das bekannte Wort, daß auch das Schlimmste selten ohne jede gute Folge ist."

"Selbstverständlich ist es," versetzte Beonte, „daß mir jener Mann nie mehr vor die Augen treten darf, ob jedoch mein Vater sofort Ihrer Ansicht sein wird, das möchte ich noch bezweifeln. Will ich auch nicht behaupten, daß er kein Herz für mich habe und daß er mir nicht mit der vollen Liebe eines Vaters zugethan sei, so ist er doch der festen Ansicht, daß, wo es um das ganze Lebensglück und vor allem um das materielle Wohl seiner Tochter sich handle, er als gereifter und erfahrener Mann einen weiten Blick besäße und daß daher hierin ihm allein die Entscheidung zustehe. Ich fürchte gar sehr, daß ich noch schwerere Angriffe auf meinen festen Willen werde zu bestehen haben, als bis dahin."

"Aber das wäre ja ganz unerhört, wenn Ihr Herr Vater Ihnen etwas derartiges zumuten wollte," rief Brown entrüstet aus, worauf sie nach einigem Baudern mit zu Boden gerichteten Augen leise antwortete:

"Sie wissen noch nicht alles, Herr Brown, was ich zu befürchten habe. Aber da ich Ihnen so viel anvertraut, so will ich Ihnen gegenüber mich auch vollständig aussprechen und meine innersten Gedanken und Sorgen mittheilen. Zumeilen ist mein Vater sehr gut, ja sogar zärtlich gegen mich, und dann wäre er wohl kaum im Stande, mir irgend einen Wunsch abzusprechen."

(Fortsetzung folgt.)

## Manngaltiges.

— Eine **Familiendramödie** hat sich in den ersten Tagen des Juli in Chicago abgepielt. Ein deutscher Maurer Namens Fritz Hellmann, welcher in guten Verhältnissen lebte, hat Nachts seine ganze Familie, bestehend aus Frau und vier Kindern, und sich selbst umgebracht, indem er den Gasbahn im Schlafzimmer öffnete. Das Gas war erst vor vierzehn Tagen auf Wunsch der Frau ins Haus geleitet worden. Die Lage, in welcher sich die Leichen befanden, ließ darauf schließen, daß zwei Knaben und ein älteres Mädchen verzweifelt um ihr Leben kämpften und aus dem Todtenzimmer zu gelangen suchten, wovon sie der Vater jedoch anscheinend gewaltsam zurückhielt. Der Gesichtsausdruck der Mutter und des jüngsten Kindes zeigte, daß Beide in friedlichem Schlummer von ihrem Schicksal ereilt wurden. Die rechte Hand des Vaters war fest auf den Mund des ältesten Knaben

gepreßt und an dem Halse des jüngeren Knaben zeigten sich Spuren, als wenn er erdrosselt worden wäre. Als einzigen Grund für das begangene Verbrechen kann angenommen werden, daß Hellmann vor einigen Jahren vom Sonnenstich betroffen wurde und durch die Folgen desselben bei ihm sich zeitweise Wahnsinn einstellte.

— Die **Bergungsarbeiten** beim verunglückten Postdampfer „Elbe“ haben keinen Erfolg gehabt. Der Taucher Bogt aus Haidersdorf bei Landeck ist aus Lowestoft zurückgekehrt. Er erzählt: Auf Veranlassung des Norddeutschen Lloyd in Bremen entsandte die Norddeutsche Bergungs-Gesellschaft in Hamburg den Dampfer „Elise“ in die Nordsee, um zu versuchen, die im Wrack noch vorhandenen Werthsachen zu bergen und die sonst noch etwa möglichen Feststellungen über die im Schiffe eingeschlossenen Leichen vorzunehmen. Die Auslothung des Wassers ergiebt eine Tiefe von 80 Metern. Auf günstige Resultate war deshalb kaum zu hoffen. Dennoch versuchten die an Bord befindlichen Taucher, unter denen sich zwei Deutsche, zwei Franzosen und zwei Engländer befanden, ihr Bestes. Jeder der Taucher arbeitete in der Zeit vom 17. bis 22. April täglich einmal. Aber trotz aller Anstrengungen gelang es keinem Taucher, über 57 Meter tief in die See zu dringen, während die untergegangene „Elbe“ in 80 Meter Wasser liegt. Der Wasserdruck auf den Körper wurde schließlich so stark, daß dem Taucher alle Luft aus dem Körper gepreßt wurde. In den Ohren begann es schmerzlich zu sausen und eine Befangenheit des Kopfes stellte sich ein, die auf eintretende Besinnungslosigkeit schließen ließ. Da diese bei der gefährlichen Lage des Tauchers, der am Grundtau arbeitete, gleichbedeutend mit Verlust des Lebens wäre, so mußten die Versuche aufgegeben werden. Von dem tiefsten Punkte, den die Taucher erreichten, sahen sie wie durch einen Nebel den Schiffskörper der „Elbe“ liegen, der über Backbord (linke Seite) geneigt, noch einen Theil der Takelage und die Schornsteine schräg aufwärts streckte. Die deutschen und französischen Taucher bedienten sich des in der deutschen Marine angewendeten Tauchapparates, die Engländer benutzten einen hiervon etwas abweichenden englischen Apparat, mit dem aber auch nicht mehr zu erreichen war.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Kontek  
in Elbing

Druck und Verlag von H. Naatz  
in Elbing.